33. Jahrgang. Sonntag, 23. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18206. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Argentinien zu Ende 1889.

Nach einem officiellen Communiqué der argentinischen Regierung, welches in der südamerikanischen Correspondenz veröffentlicht ist, haben die für Argentinien, seine Volks- und Staatswirthschaft wichtigsten Ziffern von 1886—1889 folgende Veränderungen erfahren. Die Zunahme der Staatseinkünfte betrug 20 Mill. Doll. (auf 66 Mill. Doll.), die der Einfuhr 47 Mill. Doll. (auf 143 Mill. Doll.) und die der Ausfuhr 55 Mill. Doll. (auf 125 Mill. Doll.). Der Ausfuhrzoll, der nach 1886 5 Mill. Doll. erbrachte, wurde inzwischen ganz aufgehoben. Die schwebende Schuld verminderte sich um 36 Mill. Doll. (auf 3 Mill. Doll.) und die Schuld in Schatzbriefen um 6 432 000 Doll. (auf 1 900 000 Doll.). Eine besonders erfreuliche Ziffer ist diejenige, welche eine Verminderung des jährlichen Bedarfs für den Dienst der öffentlichen Schuld um 5 Mill. Doll. nachweist (jetziger Bedarf 8 737 000 Doll.). Die jährliche Einwanderung hat um 187 000 Personen zugenommen (1889: 280 000) und schließlich sind seit 1886 nicht weniger als 7 700 Kilometer neue Eisenbahnen gebaut worden. Die der argentinischen Regierung gegenwärtig zur Verfügung stehenden Hilfsmittel sind die folgenden:

1. In Europa die nöthigen Fonds zur Bedienung der Schuld und der Eisenbahngarantie bis 1891.
2. In der Nationalbank 80 000 000 Pesos in Billets.
3. An derselben Stelle und in der Provinzialbank in Buenos Aires 20 000 000 Pesos Gold.
4. In Actien der Central-Argentinischen Eisenbahn, in Schuldverschreibungen der garantirten Banken und in noch nicht bezahltem Werth von veräußerten öffentlichen Bauten 58 000 000 Pesos Gold.

Der Fortschritt, den diese Ziffern an den Tag legen, ist ein ganz bedeutender. Ist die Handelsbilanz Argentiniens auch immer noch keine active, wie sie es gerade bei diesem Lande so leicht sein könnte, so hat sich doch auch das Verhältniß von Ausfuhr und Einfuhr erheblich günstiger gestellt. Im Jahre 1886 übertraf die Einfuhr die Ziffern der Ausfuhr noch um 26 000 000 Pesos, während dieser Mehrbetrag in 1889 auf 18 000 000 Pesos zurückgegangen ist. Uebrigens darf man bei der Beurtheilung dieser Ziffern nicht vergessen, daß die Einfuhr Argentiniens seit Jahren eine geradezu exceptionelle gewesen ist, indem allein schon die neuen Eisenbahnbauten und die vielen gewerblichen Neuanlagen ganz außerordentliche Einfuhrziffern bedingten. Wir wollen hierbei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß neben den Ziffern der Handelsbilanz und der öffentlichen Schuld die der Einwanderung und der Zunahme der Eisenbahnen des Landes die wichtigsten sind. Ein Land mit so außerordentlichen natürlichen Hilfsmitteln wie Argentinien bedarf zu seiner prosperirenden Entwickelung dreier Dinge, einer geordneten Regierung und Verwaltung, dann der nöthigen Eisenbahnen, um das Land aufzuschließen, und zuletzt der Einwanderung, um das Land zu bevölkern und Viehzucht, die einer ungemessenen Ausdehnung fähig sind, energisch zu betreiben. Diese drei Voraussetzungen sind, wie die veröffentlichten Ziffern zeigen, erfüllt. Wenn in einem so jungen Lande wie Argentinien, welches hinsichtlich seiner Entwickelung und auch seiner wirthschaftlichen Kinderkrankheiten nur noch mit einem einzigen anderen Lande, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, verglichen werden kann, augenblicklich öconomische Schwierigkeiten zu Tage treten, wenn Ueberspeculation sich breit gemacht und ein theilweise künstlich herbeigeführtes Goldbedürfniß das Agio auf eine noch nicht dagewesene Höhe gebracht hat, so liegen die Ursachen in einer falschen Finanzpolitik des früheren Ministers Varela, der durch seine Zwangsmaßregeln Mißtrauen erregte, in der übermäßigen Anspannung des auswärtigen Credits seitens der argentinischen Provinzen und in den unklug beschleunigten Emissionen von zusammen etwa 200 000 000 Cedulas binnen 2 Jahren; es besagt diese Höhe des Goldagios sehr viel für den Geschäftsverkehr im Lande selbst, aber garnichts für die Sicherheit der von staatlicher Seite, d. h. von der Nationalregierung und der ihr an Bedeutung beinahe gleichstehenden Regierung der Provinz Buenos Aires, sowie der großen Bundeshauptstadt Buenos Aires in Europa aufgenommenen in Gold verzinslichen Anlehen. Mit der zunehmenden Aufschließung des Landes steigt neben der Ausfuhr naturgemäß auch der Werth des Grundes und Bodens im Allgemeinen und im Besonderen der enormen noch im Staatsbesitze befindlichen anbaufähigen Landstrecken. Die daraus resultirende Verstärkung der staatlichen Hilfsmittel verbessert von Jahr zu Jahr die Fundirung dieser Anlehen.

Uebrigens ist das Vertrauen auf eine weitere günstige Entwickelung des Landes auch durch das Goldagio in dem für Argentinien wichtigsten europäischen Staate, in England, nicht erschüttert worden. Dies zeigt allein schon die Thatsache, daß die Engländer nach wie vor große Unternehmungen, zumal Eisenbahnbauten, in Argentinien ausführen und alles daran setzen, um die bisherige dominirende Stellung auf diesem Gebiete nicht zu verlieren. Den Engländern hat es übrigens die argentinische Republik in erster Linie zu verdanken, daß ihr Eisenbahnnetz sich von 1886 auf 1889 um volle 7700 Kilom. vergrößern konnte.

Bismarck und Cavour.

In einem Artikel der „Nation" wird das Ergebniß aus der politischen Thätigkeit des Fürsten Bismarck zu zeichnen gesucht. Diese Darlegungen gelangen zu dem folgenden Schluß und stellen dann dem Fürsten Bismarck den Grafen Cavour gegenüber. Es heißt in der „Nation":

„In der That hat Fürst Bismarck nur die äußere Form geschaffen, die Stellung Deutschlands in der Welt; das ist nicht wenig; darüber hinaus ist alles in Dunkelheit gehüllt und von zweifelhaftem Werthe. Die Fundamente sind nicht fest und es giebt keine klar ausgesprochene Richtung in der Politik der letzten Jahre, die mit einiger Sicherheit als zum Heile führend betrachtet werden könnte.

Da hat Cavour, der mit Bismarck stets in Parallele gestellt zu werden pflegt und der auch kein Washington an Charakterreinheit war, seinem Lande eine andere Erbschaft hinterlassen. Auch er einigte sein Vaterland; aber er war dazu nach Bismarckschen Begriffen ein „Doctrinär". Im Jahre 1848 schrieb er in einem Briefe:

„Ja, ich glaube nach meinem innersten Gewissen erklären zu können, daß ich stets unerschütterlich danach gestrebt habe, Italien einig und frei zu sehen und unser Land im vollen Besitze eines aufrichtig constitutionellen Systems zu wissen, kraft dessen der Thron auf der sicheren, festen Basis der Völkerfreiheit ruht."

Und ein Jahr vor seinem Tode schrieb der nämliche wiederum in einem Brief:

„Ich bin ein Kind der Freiheit; ihr verdanke ich alles, was ich bin. Müßte man ihre Statue verhüllen, möchte ich's nicht thun. . . . Meiner Meinung nach wäre es kein geringer Nutzen für Italien, eine Nation zu bilden, sich von der absolutistischen Herrschergewalt zu befreien, ohne die Phase der Dictatur eines Cromwell durchzumachen oder dem revolutionären Despotismus anheim zu fallen."

Man sieht, der Anfang und das Ende des Lebens von Cavour schließt sich einheitlich zusammen; kein Bruch trat ein. Auch der Bismarck des Jahres 1848 ist der Vorläufer des Bismarck vom Jahre 1890; doch liegt dazwischen die Zeit des Opportunismus; und zeigt die Nadel des Strebens bei Cavour durch alle Wechselfälle hindurch nach einer gemäßigten Freiheit, so bei Bismarck nach conservativ-reactionärer Bevormundung.

Gewiß waren beide große Männer; aber wenn die wahre Größe darin besteht, das ungewöhnliche Können in den Dienst zeitgemäßer, verwirklichungsfähiger Ideen zu stellen, so steht Bismarck weit zurück. Cavour hatte die Strömung der Epoche erkannt. Er sagte:

„Wir dürfen es uns nicht verhehlen, die Gesellschaft schreitet mit Riesenschritten der Demokratie entgegen."

Fürst Bismarck suchte nochmals ein autokratisch-conservatives Regiment zu etabliren. Während aber Italien nun seit neunundzwanzig Jahren bei ruhiger Entwickelung in den Cavour'schen Bahnen sich fortbewegt, zweifelt schon heute niemand mehr, daß die Ziele, die Fürst Bismarck in der inneren Politik verfolgt hat, aufgegeben werden müssen und aufgegeben werden; und welche Formen wird Deutschland nach einem Vierteljahrhundert aufweisen?

Deutschland.

* **Berlin**, 22. März. Ein amtliches schwedisches Blatt bestätigt, daß **Kaiser Wilhelm** mit seiner Gemahlin Ende Juni oder Anfang Juli nach **Christiania kommen** wird. Der Kaiser will die Gegend des Dobre-Gebirges und Romsdal besuchen, während die Kaiserin einen sechswöchentlichen Aufenthalt im Badeorte Molde zu nehmen gedenkt. Während der Anwesenheit des Kaiserpaares in Norwegen werden der König und die Königin von Schweden in Christiania ihren Aufenthalt nehmen.

* [**Bismarcks militärische Laufbahn.**] Die Ernennung des Fürsten v. Bismarck zum General-Obersten veranlaßt uns, auf die militärische Laufbahn des bisherigen Reichskanzlers, der vom einfachen Landwehr-Infanterie-Lieutenant zur höchsten Stufe eines General-Feldmarschalls aufgestiegen ist, einen kurzen Rückblick zu werfen.

Fürst v. Bismarck ist erst mit 23 Jahren (am 1. April 1838) als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam, wo er damals Regierungs-Referendar war, eingetreten. Nach halbjähriger Dienstzeit ließ er sich, um nebenbei in Eldena landwirthschaftliche Studien betreiben zu können, zur 2. Jäger-Abtheilung nach Greifswald versetzen. Am 12. August 1841 wurde er zum Secondelieutenant der Infanterie 1. Aufgebots im 1. Bataillon (Stargard) 9. Landwehr-Regiments befördert und im nächsten Jahre von der Infanterie zur Cavallerie versetzt. 1850 trat er zum 1. Bataillon (Stendal) des 26. Landwehr-Regiments über, dessen Chef er später geworden ist. Als 1852 die Landwehr-Cavallerie in Regimenter formirt wurde, wurde er dem 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiment zugetheilt. Nachdem er bereits mehr als 13 Jahre Offizier gewesen war, wurde er im November 1854 zum Premierlieutenant befördert. Im Oktober 1859 erhielt Bismarck, der inzwischen Botschafter in Petersburg geworden war, den Charakter als Rittmeister und zwei Jahre darauf bereits den Charakter als Major. Als Major wurde er Ministerpräsident und auch in den Kriegen 1864 und 1866 trug er die Majorsepauletten. Am 20. September 1866 wurde er mit Ueberspringung der Oberstlieutenants- und Oberstencharge zum Generalmajor und Chef des 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiments ernannt. Am 18. Oktober 1868 wurde er Chef des 1. magdeb. Landwehr-Regiments Nr. 26 und zugleich erfolgte seine Stellung à la suite des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7. Den Krieg 1870/71 machte er ebenso wie den von 1866 im Großen Hauptquartier des Kaisers mit; ins Feuer kam er besonders bei Gravelotte und Sedan; er erhielt das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und wurde am 18. Januar 1871 zum Generallieutenant befördert. Am 22. März 1876 erfolgte seine Ernennung zum General der Cavallerie, in welcher Charge er bisher geblieben ist. 1884 erhielt er auch den höchsten militärischen Orden, den Orden pour le mérite. Als am 1. April 1888 die Provinzial-Landwehr-Regimenter in Wegfall kamen, wurde Fürst v. Bismarck, dessen Chefstelle beim 26. Landwehr-Regiment fortfiel, à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments gestellt.

Die Charge eines **Generalobersten der Cavallerie** besitzt außer dem Fürsten v. Bismarck noch der Großherzog von Baden; früher war auch der Prinz August von Württemberg in dieser Stellung. Unter den General-Feldmarschällen und Generalobersten des preußischen Heeres steht Fürst Bismarck an achter Stelle. Seine Vormänner sind Graf v. Moltke (seit 16. Juni 1871), Graf v. Blumenthal (15. März 1888), Prinz Georg von Sachsen (15. Juni 1888), Prinz Albrecht von Preußen (19. Juni 1888), Großherzog von Baden (25. Juni 1888), v. Pape (19. September 1888) und Großherzog von Sachsen (21. Dezember 1889).

* [**Die deutschen Herzöge.**] Die Verleihung des Herzogstitels ist in Preußen eine so seltene Auszeichnung, daß sie bisher nur dreimal erfolgt ist. Im Jahre 1840 wurde der Prinz Victor zu Hohenlohe-Waldburg-Schillingsfürst, der ältere Bruder des jetzigen Statthalters von Straßburg, als Erbe der Besitzungen der im Jahre 1834 erloschenen landgräflichen Linie Hessen-Rothenburg zum Herzoge von Ratibor und 1861 der Fürst zu Hohenlohe-Oehringen zum Herzoge von Ujest befördert. Ihm schließt sich jetzt Fürst Bismarck als Herzog von Lauenburg an. Die Kinder des Herzogs von Ratibor nennen sich Prinzen und Prinzessinnen von Ratibor, während er selbst noch den Titel Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst nebenbei führt, auf die Standesherrschaft selbst aber zu Gunsten seines Bruders verzichtet hat. Der Herzog von Ujest ist zugleich Besitzer der Standesherrschaft Oehringen, seine Kinder heißen Prinzen und Prinzessinnen zu Hohenlohe-Oehringen, der Herzogstitel wird sich nur auf den erstgeborenen Sohn vererben. Darüber, wie es in dieser Beziehung innerhalb der Familie Bismarck gehalten werden wird, sind wohl noch keine Bestimmungen getroffen. Bei der Verleihung des Herzogstitels an den Herzog von Sagan, welcher hier noch in Betracht kommen könnte, hat es sich nur um eine Uebertragung des von der Mutter des jetzigen Herzogs ererbten und geführten Titels auf den Sohn, den Prinzen Ludwig v. Talleyrand-Perigord, der nach dem Tode seines Vaters zugleich französischer Herzog v. Talleyrand geworden ist, gehandelt. Die sonst noch in Preußen ansässigen Herzoge von Arenberg und Croy-Dülmen führen ihren Titel aus der Zeit, wo ihre Familien noch reichsunmittelbar waren.

Sonst kommt bei Familien des deutschen Adels der Herzogstitel nur in souveränen Häusern vor. Abgesehen von den Chefs der Häuser Anhalt, Sachsen-Coburg, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, sowie des Hauses Nassau führen ihn die Mitglieder der ehemals Pfalz-Zweibrücken-Birkenfelder Linie des Hauses Baiern, die Seitenlinien des Hauses Württemberg, die sämmtlichen Mitglieder der verschiedenen Zweige des Hauses Sachsen (Herzoge zu Sachsen), die nachgeborenen Mitglieder des Hauses Mecklenburg und Oldenburg, sowie die Chefs der beiden Linien des Hauses Holstein, Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

* [**Die Lage der Polen.**] Der „Dziennik Pozn." bespricht in einem Berliner Briefe die in Folge des Rücktritts des Fürsten Bismarck eintretende Lage für die Polen. Es wird in diesem Briefe darauf hingewiesen, daß, falls auch der Reichskanzler von seinen Aemtern entbunden werden sollte, bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Staatsregierung eine Aenderung in den nationalen Verhältnissen der Polen im preußischen Gebiet nicht eintreten werde, wogegen eine „Milderung des gegenwärtigen Regierungssystems nicht durchaus ausgeschlossen sei. „Geben wir uns

---

Ein Wiedersehen.

(Nachdruck verboten.)

4) Novelle von K. Rinhart.

(Schluß.)

Man ging zu Tisch. Frau Harden saß an der Seite des Professors Röden, eines Freundes ihres Mannes, für den auch sie große Sympathie empfand und dem sie Stunden anregendster Unterhaltung verdankte.

„Nun", begann er lächelnd, haben Sie sich recht gut unterhalten? Ich sah Sie in ein so langes Gespräch mit Herrn Ferneck vertieft, daß ich ordentlich bedauerte, nicht dabei zu sein."

„Weshalb?" fragte Lucie befangen.

„Weil ich gern gehört hätte, was Sie ihm antworteten. Sollten Sie ihn nicht ein wenig abgetrumpft haben?"

„Ich verstehe Sie nicht. — Kennen Sie Ferneck? — Was wissen Sie von ihm?"

Sie hatte bisher niemals vermocht, den Namen auszusprechen. Wie gut das plötzlich ging!

„Ob ich ihn kenne!" entgegnete der Professor. „Wir studirten zusammen. Er war die Zielscheibe für unsere Neckereien. Schon damals beschäftigte er sich mit allerlei schönen Künsten, ohne das Geringste fertig zu bringen. Dazu galt er für einen sehr schwachen Juristen, war aber, was man so „einen guten Kerl" nennt."

„Sollte — sollte er am Ende durch das Examen gefallen sein?" fragte Lucie, der es plötzlich wie eine Erleuchtung kam.

„Getroffen, Frau Harden, durch das Assessor-Examen", lachte der Professor. „Er hat darauf die Juristerei an den Nagel gehängt und versucht nun im Comtoir seines Schwiegervaters, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Ich bin neugierig, wie lange seine Phrasen dort imponiren werden. Fürs erste scheint er da wirklich für ein großes Licht zu gelten, und darum fühlt er sich so zufrieden in seiner neuen Laufbahn."

Fast traurig sah Lucie ihren Nachbar an. Dann erwiderte sie: „Ein Mann, der sich nicht weiter entwickelt, der auf der Stufe stehen bleibt, welche er als Student erreichte — merkwürdig! — Rudolf sagt immer, es gebe keinen Stillstand."

„Für ihn giebt's auch keinen", fiel der Professor ihr lebhaft in das Wort. „Das hat er mit seiner neuesten Arbeit wieder bewiesen. Sie fängt schon an, das größte Aufsehen zu erregen. Ich halte sie für bahnbrechend. Prosit, Harden!"

Er hob das Glas und trank dem Freunde zu, der schräg gegenüber saß. Harden dankte, und dabei traf sein Auge das seiner Frau, die gedankenvoll zu ihm hinübersah, nun aber schnell erröthend die Wimpern senkte. Gleich darauf aber hob sie dieselben wieder und ihr Auge nahm dieselbe Richtung wie vorher; denn es ergriff sie der heiße Wunsch, daß ein einziger freundlicher Blick aus den Augen ihres Gatten sie treffen, ein mildes Lächeln sie grüßen möchte. Wie sie indessen auch hinüberspähte — er merkte nichts davon, sondern sprach seitwärts gewandt zu seiner Dame. Wie schlicht er war! Wie bescheiden! Er machte nur zu wenig aus sich! — Und dennoch schätzte ihn ein jeder so hoch! Natürlich; denn sie sahen es alle, wie er sich aufopferte in seinem schweren Beruf, wie er immer an die Sache dachte und nie an sich selbst, und wie gütig er dabei war, ganz im Gegensatz zu anderen bedeutenden Aerzten, von denen sie gehört. Hatte er je ein rauhes Wort für sie gehabt — bis heute? — Niemals! Wie kindisch sie gewesen war! — Tiefe Beschämung ergriff sie. Und unwillkürlich glitten ihre Augen die Tafel entlang, bis sie auf Ferneck trafen, der das Rebhuhn auf seinem Teller mit augenscheinlichem Behagen verzehrte und dabei lebhaft mit seinen Nachbarinnen conversirte. Da er zu entfernt saß, konnte sie nichts von der Unterhaltung verstehen, aber dennoch war ihr, als vernehme sie Wort für Wort, und mit dem Ausdruck der Geringschätzung wandte sie sich ab.

Nach aufgehobener Tafel fand Ferneck sich bald wieder an Luciens Seite ein. Sie nahm den Arm, den er ihr reichte, um sie auf die hellerleuchtete Veranda hinauszuführen, durch deren geöffnete Thüren die weiche Kühle eines regenschweren Sommerabends in die mit Menschen gefüllten Räume drang. Im Garten war's still und dunkel, und nur das Geräusch fallender Tropfen klang melancholisch in das Stimmgewirr hinein.

Beim Hinausschreiten trafen sie auf Harden, der freundlichen Händedruck mit Ferneck tauschte. Das fiel Lucie auf, da ihrer Meinung nach die beiden sich doch nur von der Consultation her ganz flüchtig kannten. Die junge Frau dachte noch darüber nach, als Ferneck begann: „Wissen Sie noch, gnädige Frau, wie mein Abschiedswort an jenem unvergeßlichen Tage lautete? — Auf Wiedersehen! — Ich habe Wort gehalten! — Da bin ich und preise mich glücklich, den Umgang einer so hochgebildeten Frau wieder genießen zu dürfen. Wissen Sie noch, wie wir zusammen schwärmten?"

Er neigte sich vertraulich zu ihr nieder. „Sie waren auch eine so hochgespannte Seele wie ich! Wir paßten zusammen, wie zwei Stücke einer zersprungenen Glocke, die erst zusammen ein Ganzes ergeben. Ja, ich opferte auf Ihrem Altar! Welchen Schmerz bereitete es mir, daß Ihre Abreise so schnell die anmuthig geknüpften Bande zerriß!"

„Sehr schade!" entgegnete Lucie ernsthaft. „Aber wie die echten Dichter es thun sollen, entäußerten auch Sie sich hoffentlich bald Ihres Wehs, indem Sie es in einem Abschiedsliede an mich niederlegten —?"

„In einem?" fiel er ihr ins Wort, ohne die bittre Ironie ihrer Worte zu fühlen, — „in einem? O, wie viele Gedichte sind damals entstanden, in denen immer ein goldbraunes Gelock und ein Paar überirdische Augen besungen wurden!"

„Da wir aber im Leben die Versöhnung und nur in der Dichtung die traurigen Schlüsse lieben, so trösteten Sie sich bald", meinte Lucie lächelnd.

„Was man so trösten nennt!" erwiderte er mit Gefühl. „Ewig wird Ihr Bild meinem Herzen eingeprägt bleiben. Sie ließen mich zum ersten Mal die Wonne kosten, ganz verstanden zu sein! — O, es rührt mich tief, wenn ich jener holden Zeit gedenke."

„Mich garnicht", bemerkte Lucie trocken, — „mir erscheint sie einfach thöricht."

„Thöricht?" fragte er vorwurfsvoll. „Begeisterung für das Edle, Hohe und Schöne ist niemals thöricht. Das Ideal soll das Leben verklären. Der Mann schwärmt für die Idee, das Weib für die Person —"

„Das haben Sie mir damals auch schon gesagt", fiel ihm Lucie mit grausamem Lächeln ins Wort.

„Wirklich?" meinte er ein wenig verlegen — „wie gut Sie meine Worte behalten haben —"

„O, ich habe ein sehr treues Gedächtniß", entgegnete sie. „Ich finde Sie als ganz denselben wieder — und mich als eine ganz andere. Die hochbeglückte Frau eines bedeutenden Mannes lernt gar viel in kurzer Zeit und begreift ihre früheren Thorheiten bald nicht mehr. Doch wir werden uns hier erkälten, ich möchte in das Zimmer zurückkehren."

Sie verneigte sich mit vollendeter Anmuth und ließ ihn allein. In der Thür traf sie auf die Wirthin des Hauses.

„Ich suche Sie eben, Frau Professor", rief diese, mit freundlicher Bitte Luciens Hand ergreifend. „Sie müssen uns mit ein wenig Musik erfreuen."

keinen Illusionen hin", heißt es am Schlusse dieses Briefes, „wir wollen ruhig weiter arbeiten an der Entwickelung unserer Nationalität und des materiellen Wohles der Gesellschaft. Wir wollen Theil nehmen an allen Arbeiten, wo wir zur Theilnahme überhaupt nur zugelassen werden und wo sich für uns irgend welche Gelegenheit bietet. Dadurch wird unser Geschick und unsere gegenwärtige Lage sich bestimmt besser gestalten. So erfassen auch unsere Abgeordnete — soweit die Informationen reichen — die gegenwärtige Situation, und ich bin mir dessen gewiß, daß ihre Betheiligung an den parlamentarischen Arbeiten eine ausgedehntere und umfassendere sein wird als bisher."

* **[Der neue Reichskanzler]**, General v. Caprivi, ist unter Belassung in dem Verhältniß als Chef des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (ostfries.) Nr. 78 gleichzeitig zu den Offizieren à la suite der Armee übergetreten. Herr v. Caprivi hat einstweilen im Thiergarten-Hotel Absteigequartier genommen.

* **[Herbette.]** Die Stellung des französischen Botschafters am Berliner Hofe, Herrn Herbette, soll nach Meldungen aus Paris erschüttert sein. Man bringt dies mit den Vorfällen in Zusammenhang, die sich hinter den Coulissen der französischen Abtheilung der internationalen Berliner Arbeiterschutz-Conferenz abgespielt haben.

* **[Radowitz.]** Zu der Anwesenheit des Botschafters v. Radowitz in Berlin schreibt die „Köln. Ztg.": „Der Botschafter hat vor kurzem das Unglück gehabt, seine greise Mutter und bald darauf auch seinen einzigen Bruder durch den Tod zu verlieren. Er hat bereits vor einiger Zeit den jetzigen Urlaub nachgesucht, um jetzt die Regelung des Nachlasses zu bewirken. Die Gerüchte, welche seine Ankunft damit in Zusammenhang bringen, daß er zum Nachfolger des Grafen Bismarck ausersehen sei, sind nicht begründet."

* **[Ein Seitenstück zu dem „Fall Borelius"]** ist die Zurückweisung einer jüdischen Schülerin durch Frl. Agnes v. Schmidt, Vorsteherin der höheren Töchterschule Halle'sche Straße in Berlin. In einem Briefe an die Mutter des Kindes schreibt die Leiterin der Schule, daß sie sich im Laufe des verflossenen Winters anläßlich einer Anfrage der Behörde verpflichtet habe, hinfort nur noch christliche Schülerinnen aufzunehmen.

* Aus **Berlin** schreibt man der „Schles. Ztg.": „Die Berufung der **commandirenden Generale** nach Berlin wird in erster Linie auf den Wunsch des Kaisers zurückgeführt, gewisse Instructionen über das Verhalten bei Ausständen zu geben. Außerdem sind auch Heeresfragen besprochen worden. — Die Militärforderungen, welche dem nächsten Reichstage vorgelegt werden sollen, sind auf Wunsch des Kaisers auf das **denkbar niedrigste Maß zurückgeschraubt.**"

* **[Katholischer Arbeiterverein.]** In Folge der Anregung des Fürstbischofs Dr. Kopp sollen im Norden und Süden Berlins katholische Arbeitervereine gegründet werden.

* **[Ueber die Krawalle in Köpenick]** entnehmen wir einem Bericht des „Berl. Tageb." Folgendes: Seit vorigem Montag sind Straßen-Excesse schlimmster Art an der Tagesordnung in unserem sonst so stillen Nachbarorte. — Zum Montag, den 17. d. M., war eine socialistische Versammlung in Köpenick einberufen worden, die jedoch, nach einer in letzter Stunde, polizeilich nicht genehmigt wurde. Die meisten Arbeiter hatten von dieser polizeilichen Verfügung, die zu spät bekannt gemacht wurde, keine Ahnung und begaben sich nach dem genannten Lokal, wo ihnen der Eintritt durch Polizeibeamte verwehrt wurde. Die Sicherheitsbeamten gingen wohl etwas zu scharf vor, und es kam zu Reibereien, die bald in Excesse ausarteten, bis schließlich einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Diese Maßnahme machte in den zahlreichen Fabriken Köpenicks und der Umgegend böses Blut, und am Dienstag Abend rotteten sich größere Menschenmassen zusammen. Polizei-Inspector Jäckel hatte schon am Nachmittag (Dienstag) das Landrathsamt um Hilfe ersucht, und so waren es 3 berittene und 3 Fußgendarmen, sowie 5 Polizeibeamte, welche den Tausenden der aufgeregten und aufs äußerste erbitterten Menge gegenüber Stand hielten und am Dienstag Abend 8 bis 10 Verhaftungen vornahmen. Gegen 10 Uhr Abends ging die Menge auseinander, um Mittwoch aber wiederholte sich um 7 Uhr Abends derselbe Tumult, so daß die Gendarmen diesmal mit blanker Waffe gegen die Excedenten vorgehen mußten, was zu zahlreichen Verwundungen führte. Der schlimmste Abend aber war der gestrige, Donnerstag; die Excedenten hatten wesentliche Verstärkungen aus den Nachbarorten wie aus Rixdorf erhalten und die vieltausendköpfige Menge, welche schon am Abend vorher die Gendarmerie mit einem Steinhagel überschüttet, durchzog wiederum die Straßen. Da auf einmal, man weiß nicht von welcher Seite, fällt ein Schuß, und im nächsten Augenblick fallen deren mehrere auf die Gendarmerie, welche ihrerseits nun von dem Karabiner Gebrauch macht und eine Salve, die jedoch nicht in die Masse, sondern nach oben gerichtet war, abgiebt. Jetzt knattert es von allen Seiten, von den Fenstern eines Hauses in der Müggelheimerstraße fallen viele Schüsse, deren ei[illegible]endarm Müller aus Köpenick durch den Mund [illegible] Tödtlich verwundet fällt der Beamte, der in wenig[illegible]n seinen Abschied genommen und Küster der Köpen[illegible]dtkirche geworden wäre, nieder, wird in ein[illegible]ant gebracht und stirbt nach einer Stunde. [illegible] kannte die Gendarmerie keine Rücksicht mehr; [illegible]altsam fallen scharfe Säbelhiebe auf die Exc[illegible] nieder, die ihrerseits mit Schüssen, Steinwürfe[illegible]rstichen antworten, bis es schließlich gelang, die [illegible]uanten zu theilen und dieselben nach der Müg[illegible]rstraße und Grünstraße zu jagen. Fenster und [illegible]werden dabei demolirt, die ruhigen Bürger schli[illegible] Hausthüren, die Restaurants machen plötzlich [illegible] lassen ihre Gäste nicht mehr hinaus. Die K[illegible] hatten schon längst die Läden geschlossen und [illegible] angsterfüllt auf Beendigung des Tumultes. M[illegible]e Verwundungen sind zu verzeichnen; die Poliz[illegible] Welsch und Bins wurden schwerer verletzt, [illegible]brigen Gendarmen trugen allesammt leichte [illegible]ungen davon. — Die Zahl der Verhafteten ist ei[illegible] große, so daß das Amtsgefängniß dazu einge[illegible]werden mußte. — Verhaftet wurde heute Morge[illegible]schlergeselle Biener unter dem Verdacht, [illegible]darm Müller, der verheirathet und Vater drei[illegible]er ist, erschossen zu haben. Heute Morgen um [illegible] traf mittelst Extrazuges die telegraphisch requ[illegible] Compagnie des 8. (Leib-) Infanterie-Regiment[illegible]rankfurt a. O. in Köpenick ein, welche im Rathskeller einquartiert ist und Posten an allen belebten Straßenecken ausgestellt hat. Das Militär hat, wie behauptet wird, Weisung, falls der Tumult sich heute Abend wiederholt, „scharf" zu schießen.

Die Bürger sind aufgefordert, alle nach der Straße belegenen Fenster so zu beleuchten, daß der Lichtschein auf die Straße fällt. Im Laufe des heutigen Tages hat man den Beamten Revolver eingehändigt. Auch verlautet, daß das Generalcommando in Berlin noch besondere Vorkehrungen getroffen habe.

Zum Glück haben sich diese aufs tiefste beklagenswerthen Vorgänge, wie schon gestern gemeldet, nicht wiederholt.

München, 21. März. In einer äußerlich als officiös signirten Notiz der „Neuesten Nachrichten" heißt es bezüglich des **Kanzlerwechsels**: „Bei aller Bewunderung und Dankbarkeit für den großen Staatsmann sagt man sich, daß die Macht der Verhältnisse und das Lebensbedürfniß des deutschen Volkes größer als irgend welche persönliche Einflüsse sind. Die angebliche, in Bundesrathskreisen entstandene Bestürzung findet im Schoße der bairischen Regierung keinen Wiederhall."

England.

London, 21. März. **[Oberhaus.]** Der Premierminister **Lord Salisbury** beantragte die bekannte Resolution betreffend den **Bericht der Parnell-Commission** und protestirte gegen die neue Lehre, daß ein Verbrechen kein Verbrechen sei, wenn es begangen werde, um bestehende Institutionen umzustoßen. Es habe viele Revolutionen in Amerika und Europa gegeben, aber bisher keine, welche sich den Angriff gegen die gewöhnlichen Rechte friedlicher Bürger durch geheime Gesellschaften zum Hauptwerkzeug gemacht habe; aber jetzt genüge der Wunsch Irlands, mittelst Verletzung der Gesetze sich von England loszureißen, um jedem zu diesem Zwecke verübten Verbrechen die Sympathien früherer Minister und selbst des früheren Lordkanzlers zu sichern. Wenn ein Verbrechen aufhöre ein Verbrechen zu sein, weil es die Revolution fördere, dann sei das ganze Gebäude der Moral selbst in wichtigeren Angelegenheiten als der irischen Frage untergraben. Der Bericht der Commission verpflichte England mehr als je, zu verhüten, daß die loyalen Bürger Irlands den Händen einer verbrecherischen Verschwörung ausgeliefert würden. — Das Oberhaus nahm schließlich den von dem Premierminister Salisbury eingebrachten Beschlußantrag nach achtstündiger Debatte ohne Abstimmung an.

Afrika.

* **[Massacre.]** Ein Lissaboner von heute datirtes Telegramm des „Herold" meldet: „Der portugiesische Marineoffizier Valadin ist mit einer Escorte von 300 Eingeborenen in der Nähe des Nyassa-Sees massakrirt worden."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. März. Die Berathung des **Cultusetats** im Abgeordnetenhause konnte auch heute **noch nicht beendigt** und mußte zu Montag verlegt werden. Dabei will man jetzt schon nächsten Freitag das Abgeordnetenhaus schließen und bis dahin soll der ganze Etat beendigt werden. Wie das möglich ist, erscheint noch ein Räthsel.

Die Debatte über das **Volksschulwesen** eröffnete der Abg. **Knörcke** (freis.) und legte dar, wie viel für unser Volksschulwesen noch zu thun sei; statt eines Fortschritts sei darin während des letzten Jahrzehnts ein Rückschritt eingetreten, $2^1/_4$ Millionen Schulkinder, also fast die volle Hälfte, säßen in überfüllten Klassen, 11 000 Klassen seien ohne Lehrer; dabei sei das Durchschnittsgehalt nicht gestiegen, sondern zurückgegangen. Viele Lehrer seien schlechter gestellt als die Schuldiener; auch die Alterszulagen seien durchaus ungenügend. Der Redner schloß mit der Forderung eines Dotationsgesetzes, ohne welches eine gedeihliche Entwickelung unseres Volksschulwesens unmöglich sei.

Abg. **Hasse** (Centr.) klagte über die Zurücksetzung der katholischen Volksschulen und vor allem darüber, daß dem katholischen Clerus die Lokalschulinspectionen genommen seien.

Minister **v. Goßler** bestritt, daß im Volksschulwesen der Grundsatz der Parität außer Acht gelassen werde; gerade für die früher in ihrem Schulwesen vernachlässigten katholischen Gegenden habe die Regierung viel gethan. Dort sei seit dem Jahre 1821 eine Verbesserung des Verhältnisses der katholischen Lehrerstellen zur Bevölkerungszahl um volle 50 Proc. eingetreten, während das Verhältniß der protestantischen Lehrerstellen sich nur um 3 Proc. gebessert habe. Der Lehrermangel sei übertrieben; nach den bisherigen Fortschritten sei bestimmt zu erwarten, daß das noch Fehlende bald erreicht werde. Auch hinsichtlich der Ueberfüllung der Schulen sei in ganz erheblicher Weise Abhilfe eingetreten und die Lehrkräfte durchweg ergänzt und vermehrt worden.

Abg. **Gerlich** (freiconf.): Die Angaben des Herrn Hasse sind antiquirt. Im Schwetzer Kreise sind 77 evangelische und 56 katholische Lehrer vorhanden und bei Neuanstellung von Lehrern sind die Katholiken fünf Mal mehr berücksichtigt worden. Wir müssen die deutsche Schule in Westpreußen aus politischen Gründen pflegen. Wer die Verhältnisse im Osten kennt, weiß, daß das polnische Element das deutsche aufsaugt. Daran ist die große Assimilationsfähigkeit der katholischen Kirche Schuld; es ist eine bekannte Thatsache, daß die katholische Propaganda die Kirche zu ihrem Werkzeuge macht. Eine ganze Anzahl Polen mit deutschen Namen, wie Werner, Gertig, Meißener u. a., stehen jetzt an der Spitze der polnischen Propaganda. Die Deutschen sind oft gezwungen, polnische Predigten zu hören. Sie werden von den Geistlichen mit Namen wie Meierowski statt Meier und Seidlowski statt Seidel in das Kirchenbuch eingetragen und erliegen auf diese Weise dem polnischen Einfluß. Ich kann der Staatsregierung nicht verdenken, daß sie den Katholiken nicht die Chance giebt, die deutschen Evangelischen zu Polen zu machen. Eine Einzelheit möchte ich noch anführen in Betreff der Schule in Briesen. Bei einem Bestande von 26 katholischen und 42 evangelischen Kindern war die Schule mit katholischem Lehrerpersonal besetzt. Ich hatte Gelegenheit, hiergegen zu remonstriren, und als ich auf einer Revisionsreise die Schule besuchte, fand sich's, daß die deutschen Kinder uns nicht mehr richtig deutsch antworten konnten. Es kommt hinzu, daß diese Schule von deutschen Bauern und mit deutschem Gelde gegründet ist. Wenn es weniger katholische Schulen als evangelische bei uns giebt, so findet das seine Erklärung darin, daß die Polen überhaupt sehr wenig Schulen hatten. Noch heute wollen die polnischen Katholiken dieselben nicht. Der Deutsche ist ihnen eben im Bildungsdrange überlegen. Ich möchte nur bitten, nicht zu große Anforderungen an die Regierung zu stellen. Die Regierung steht der katholischen Kirche mit Wohlwollen gegenüber. (Rufe im Centrum und bei den Polen: Wo?)

Abg. **v. Czarlinski** (Pole): Der Vorredner hat in durchaus gehässiger und agitatorischer Weise Namen genannt. Welchen Werth die Angaben des Herrn haben, geht daraus hervor, daß er im vorigen Jahre auf eine meiner Interpellationen geantwortet hat und gleich darauf zu mir gekommen ist, um sich zu desavouiren. Ich überlasse dem Hause, ob ein solcher Herr ernst genommen werden kann. (Unruhe rechts.)

Abg. **Gerlich** (freiconf.): Der Vorredner ist mir persönlich sehr angenehm, wie ich auch mit allen Polen meiner Nachbarschaft auf freundlichem Fuße stehe. Sobald sie aber anfangen zu agitiren, bin ich ihr Gegner.

Abg. **v. Czarlinski**: Ich kann nur wiederholen, daß ein Gegner, der öffentlich anders auftritt, als er ein paar Minuten später sich persönlich zeigt, nicht ernst genommen werden kann.

Abg. **Gerlich**: Bisher hielt ich es immer für möglich, die Person von der Sache zu trennen.

Berlin, 22. März. Das **Herrenhaus** erledigte heute den Bericht über das Berg-, Hütten- und Salinenwesen und nahm die Abänderung einiger Amtsgerichtsbezirke an. Hierauf wurde die Zurückweisung der Vorlage betreffend die Rentengüter an die verstärkte Commission beschlossen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Berlin, 22. März. Der **Kaiser** conferirte heute längere Zeit mit dem Reichskanzler von Caprivi. Die Majestäten wohnten Vormittags dem Gedächtniß-Gottesdienst in der Hauskapelle im Palais des hochseligen Kaisers Wilhelm I. bei.

— Der Kaiser eröffnete um 12 Uhr das **Kapitel der Ritter des Schwarzen Adlerordens**, welches sehr glänzend verlief. Investirt wurden Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Georg von Großbritannien, der Botschafter Münster, Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg, Oberst-Jägermeister Fürst Pleß und Staatsminister v. Bötticher.

Berlin, 22. März. Nächst der Uebereinstimmung der Delegirten der **Arbeiterschutz-Conferenz** betreffend die Ausdehnung der Institution der Fabrikinspectoren herrscht am meisten Uebereinstimmung darin, daß die Arbeit von Kindern unter 12 Jahren verboten, solche von Kindern über 12 bis zum 14. oder 15. Jahre auf sechs Stunden pro Tag normirt werde. Der „Nat.-Ztg." zufolge nimmt die Arbeiterschutzconferenz einen guten Verlauf. Die Delegirten seien sehr zufrieden und drückten ihre Genugthuung darüber aus, wie versöhnlich Deutschland sei und in welchem Geiste es die Verhandlungen leite; bisher habe keinerlei Mißklang stattgefunden.

Den Berliner „Polit. Nachr." zufolge schreiten die Arbeiten der Arbeiterschutzconferenz derartig fort, daß am **29. März der Schluß erwartet** wird. Alle drei Commissionen gelangten bereits zu bedeutungsvollen Beschlüssen. Nur über 14 Jahre alte Leute sollen Arbeit in Bergwerken verrichten; die Frauenarbeit in Bergwerken unter Tage ist allgemein unzulässig. Die Fabrikarbeit der Kinder ist von der gesetzlich beendeten Schulzeit abhängig und Nachtarbeit für Kinder unter 14 Jahren verboten. Dieselben dürfen überhaupt nicht länger als sechs Stunden täglich mit Pausen von mindestens $^3/_4$ Stunden beschäftigt werden. In ungesunden und gefährlichen Betrieben ist Kinderarbeit ausgeschlossen. Die Sonntagsruhe wurde von allen Seiten zugestanden mit Ausnahme von bestimmten Fällen, wobei es sich um die Continuität der Production oder Betriebe handelt, in welchen nur in bestimmten Zeiten des Jahres gearbeitet werden kann; jedoch soll der Arbeiter mindestens jeden zweiten Sonntag frei haben.

Berlin, 22. März. Der Reichskanzler **v. Caprivi** speiste heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr bei dem Fürsten und der Fürstin **Bismarck** in der Wilhelmstraße. An dem Mittagessen nahmen außerdem sämmtliche preußische Minister, die Staatssecretäre der Reichsämter, Unterstaatssecretär Homeyer und Prof. Schweninger bei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.", gegen den „Hamburger Correspondenten" polemisirend, bezeichnet es als irrthümlich, daß der Reichskanzler Bismarck ein erstes Entlassungsgesuch zurückgenommen hätte. Daß die Besprechungen Bismarcks mit **Windthorst** den Welfenfonds betroffen hätten, sei irrthümlich. Der Verkehr des Kanzlers mit Windthorst bei der Krisis habe nur insofern eine Rolle gespielt, als der Kanzler sich geweigert habe, seinen Verkehr mit Abgeordneten einer Controle zu unterwerfen. Ferner seien weder persönlich seitens des Kaisers noch seitens anderer Bundesfürsten Schritte betreffend Weiterführung des Auswärtigen Amtes seitens des Kanzlers erfolgt.

— Nach dem „Berl. Tagebl." ist der **Rücktritt des Eisenbahnministers v. Maybach** in Kürze zu erwarten. Zum Nachfolger ist der jetzige Chef des Ingenieurcorps, **Generallieutenant v. d. Goltz** designirt; v. d. Goltz ist als Commandeur des Eisenbahnregiments sowie als Chef der Landesaufnahme auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Er ist 1875/76 als Commandeur des 2. Bataillons des genannten Regiments in amtlicher Mission längere Zeit in Amerika gewesen, um das dortige Eisenbahnwesen zu studiren.

— Dem Abg. **Hitze** (Centrum), welcher bekanntlich an den jüngsten Arbeiten des Staatsraths Theil genommen hat, ist, wie heute in parlamentarischen Kreisen verlautet, durch den Kaiser eine **Ordensauszeichnung** zu Theil geworden.

Brandenburg, 22. März. Die gestrige Nachwahl in Westhavelland an Stelle des doppelt gewählten Abg. **Rickert** hatte das Resultat, daß der freisinnige Hugo Hermes in Stichwahl mit dem socialdemokratischen Candidaten Ewald kommt. Dasselbe Resultat war auch bei der ersten Wahl.

Köln, 22. März. Gestern hat in Düsseldorf der vereinigte Verband der **Seifenfabrikanten** beschlossen, wegen der gestiegenen Rohstoffe und Kohlenpreise und der erhöhten Arbeitslöhne die Seifenpreise erheblich zu steigern.

Wien, 22. März. Das hochofficiöse „Fremdenblatt" kommt auf die hier geäußerte Besorgniß zurück, als könnte der **Rücktritt des Fürsten Bismarck** eine Erschütterung des Dreibundes oder gar des deutschen Reiches nach sich ziehen, und bezeichnet solche als abenteuerlich. Der Bestand des deutschen Reiches sei nicht von einem einzelnen Sterblichen abhängig, und ebenso ruhe der Dreibund auf der Erkenntniß einer so tiefreichenden Interessengemeinschaft, daß das Zurücktreten eines noch so bedeutenden Ministers die Friedensliga nicht zu berühren vermöge. Erfüllt von bundesfreundlichen Wünschen für das benachbarte Reich, betrachtet Oesterreich-Ungarn mit aufrichtiger Genugthuung jene Zuversicht, die dem vom Kaiser erwählten, in manchem wichtigen Amte bewährten Nachfolger des Fürsten Bismarck in Deutschland entgegengebracht wird.

Petersburg, 22. März. Das „**Journal de St. Pétersbourg**" meint, auch bei dem Rücktritte des **Fürsten Bismarck** könne von einer veränderten auswärtigen Politik nicht die Rede sein, und verweist auf die kaiserlichen Worte, die diese consequente Friedenspolitik hervorheben.

Newyork, 22. März. Aus **Samoa** eingetroffene Nachrichten besagen, König **Malietoa** habe einen Protest und eine Proclamation erlassen, worin er den Eingeborenen von **Hawai** das Betreten der Samoainseln untersagt. Eine ähnliche Proclamation wurde früher auch gegen die Chinesen erlassen.

A. m 24. März: S.-A. 5.56, U. 6.18. **Danzig, 22. März.** M.-A. b. Tage, M.-U. 10.50.

Wetteraussichten für Montag, 24. März,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Theils heiter, theils neblig; veränderlich wolkig, zum Theil bedeckt, übrigens trocken. Wärmelage wenig verändert.

Für Dienstag, 25. März:

Wolkig, vielfach aufklärend; heiter. Nebel oder Dunst, sonst trocken. Wenig veränderte Temperatur. Schwache bis mäßige Luftbewegung. Nachtfrost in Süd und Ost.

Für Mittwoch, 26. März:

Theils bedeckt, Nebel; vielfach aufklärend. Etwas wärmer, auffrischende Winde. Nachtfröste in Süd und Ost.

---

* **[Danziger Privat-Actien-Bank.]** Wie wir schon gemeldet haben, wird die hiesige Privat-Actienbank — falls die Vorschläge der Direction und des Aufsichtsraths die Zustimmung der auf

---

Schnell drängte sich ein Kreis Bittender um die junge Frau, und diese begab sich an den Flügel. Sie war ungewöhnlich blaß und ungewöhnlich war der ernste Ausdruck ihres sonst so frohen Gesichtes. Einen Moment blickte sie wie sich besinnend empor; dann glitten ihre Finger mit gewohnter Sicherheit über die Tasten.

„Wie kommt die glückliche junge Frau heute zu dieser tief traurigen Phantasie?" fragte dieser und jener ihrer Zuhörer, die gewohnt waren, in Gesellschaft nur heitere Compositionen von ihr zu vernehmen. Sie wußten nicht, daß sie ihr gestorbenes Ideal zu Grabe geleitete.

In tiefem Schweigen fuhr sie dann an ihres Gatten Seite heim. Unwiderstehlich trieb es sie, im Dunkeln seine Hand zu fassen mit ihren heißen Händen, aber er entzog sie ihr sogleich wieder. Dann betraten sie das traulich erhellte Wohngemach. Lucie warf Mantel und Kapuze von sich und nun hielt sie sich nicht länger. Laut aufschluchzend stürzte sie auf ihn zu, der von ihr abgewendet stand, und umschlang ihn, ihr thränenfeuchtes Antlitz an seiner Schulter bergend.

„O, Rudolf, Rudolf!" rief sie, und er fühlte das Zittern der zarten Gestalt, die sich an ihn schmiegte, — „ich wollte es schweigend tragen, aber ich kann es nicht — ich sterbe, wenn ich's dir nicht sage."

Er zog sie fester an sich und erwartete schweigend ihre Beichte, doch es dauerte eine Weile, ehe sie weiter zu sprechen vermochte.

„Dieser Fremde war mein Ideal", brachte sie endlich mühsam hervor, „dieser Mensch — diese platteste Alltäglichkeit war mein Ideal! Keinen auf der Welt wähnte ich so lieben zu können, wie ihn — o — ich schäme mich todt!"

„Ich dachte mir, daß es so kommen würde, Liebe", sagte er lächelnd, ihr Gesicht zu sich emporrichtend, „darum führte ich dich ja heute auf das Fest, trotz deines Sträubens!"

„Du wußtest —?" fragte sie athemlos.

„Alles — von deiner Mutter schon, nur seinen Namen nicht; doch konnt' ich bei deinem sonderbaren Benehmen an jenem Abend, als ich dir den Gruß bestellte, zweifeln, wer deine erste Liebe gewesen sei? Da sah ich mir den Mann näher an und fand, daß er wohl die Phantasie eines Kindes entzünden, aber nicht das Herz meines Weibes mir rauben könne."

„Du wußtest das alles", rief sie außer sich, „du wußtest, daß ich dich nicht so lieben zu können wähnte wie ihn, obgleich du doch mein Gatte bist! Du wußtest, daß ich ihn über dich zu stellen wagte, über dich, den besten der Menschen? — Und du stößt mich nicht von dir, — du zürnst mir nicht einmal?"

„Unsinn, Kind, ich liebe dich ja!" entgegnete er bewegt.

Da riß sie sich los und würde sich zu ihres Mannes Füßen niedergeworfen haben, hätte er sie nicht gehalten. „Laß mich", rief sie leidenschaftlich, „da ist mein Platz! Ich war nicht werth, dein Weib zu sein, aber ich will deiner würdig werden!"

Und nun durchbrach seine große Liebe die künstlichen Schranken, welche die letzten Tage zwischen ihnen aufgerichtet. Er nahm Lucie wie ein Kind auf seine Arme und trug sie zum Sopha, wo er sich neben ihr niederließ.

„Nicht wahr, Lucie", fragte er endlich, ihr glückselig in die Augen blickend, „es giebt kein Ideal in Menschengestalt?"

„Es giebt doch Ideale!" antwortete sie, schon wieder lächelnd, „ich irrte mich nur; — jetzt bist du mein Ideal, geliebter Mann!"

„So wirst du von neuem enttäuscht werden", erwiderte er lächelnd. „Nein, liebe mich, wie ich bin, so will ich zufrieden sein!"

den 24. d. Mts. einberufenen General-Versammlung finden — pro 1889 eine Dividende von 8¼ Proc., also denselben Satz wie im Vorjahre vertheilen. Der Reingewinn, welcher diese Dividende ermöglicht, beträgt 297 770 Mk. (gegen 293 649 Mk. im Vorjahre). Der Gesammt-Umsatz betrug im letztverflossenen Geschäftsjahre 353 982 596 Mk. (gegen 412½ Millionen 1888 und 325⅓ Millionen 1887). Der soeben erschienene Jahres-Bericht der Bank bemerkt hierüber: „Was unsere im Betriebsjahre stattgehabten Umsätze betrifft, so ist zwar eine Verminderung derselben eingetreten in Folge des überaus stillen Geschäftsganges unseres Platzes, hauptsächlich in der ersten Hälfte des Jahres. Diese Abnahme der Umsätze ist aber nicht bedeutend genug gewesen, um unser Gesammtergebniß gegen das Vorjahr zurücktreten zu lassen, da wir durch die wenn auch nur geringe Erhöhung des Durchschnitts-Discontsatzes der Reichsbank auf 3,68 Procent gegen 3,32 Proc. in 1888 in der Lage waren, das Ergebniß unseres Zinsen-Contos nicht unwesentlich zu vermehren." — Ueber die einzelnen Geschäftszweige der Bank entnehmen wir dem Jahresbericht noch folgende Angaben: Die Noten-Circulation betrug durchschnittlich 2 727 800 Mk. (gegen 2 788 900 Mark im Vorjahr). Im Giroverkehr wurden eingezahlt 38 334 497 Mk., angewiesen 37 567 618 Mark. Die Einzahlungen wurden geleistet in 4794 Posten (gegen 4941 Posten im Vorjahre, jeder im durchschnittlichen Betrage von 7996 Mk. Angewiesen wurden 11 606 Posten in einem durchschnittlichen Betrage von 3236 Mk. (gegen 15 796 Posten im Vorjahre). Der tägliche durchschnittliche Bestand an Giro-Guthaben belief sich auf 526 202 Mk. (gegen 603 006 Mk. im Jahre 1888). Im Depositen-Verkehr wurden 1) mit verschiedenen Kündigungsfristen und Zinssätzen eingezahlt 1 868 553 Mk., abgehoben 2 594 515 Mk., Bestand Ende Dezember 1 446 406 Mk.; 2) mit dem Vorbehalt einer zweimonatlichen Kündigung eingezahlt 5 687 072 Mk., abgehoben 5 980 385 Mk., Bestand Ende Dezember 1 252 246 Mk.; 3) zur Rückzahlung nach vorangegangener dreimonatlicher Kündigung eingezahlt 1 425 803 Mk., abgehoben 1 348 852 Mk., Bestand Ende Dezember 1 361 547 Mk. An Platz-Wechseln wurden discontirt 5088 Stück im Betrage von 12 406 012 Mk., eingezogen 4955 Stück im Betrage von 12 125 455 Mk., Bestand Ende Dezember 1045 Stück im Betrage von 2 589 866 Mk. Von Wechseln auf deutsche Bankplätze wurden discontirt 2909 Stück im Betrage von 7 514 603 Mk., eingezogen 2980 Stück im Betrage von 7 464 692 Mk., Bestand Ende Dezember 417 Stück im Betrage von 1 970 846 Mark. Wechsel auf das Ausland wurden angekauft und ausgestellt 1273 Stück im Betrage von 4 868 809 Mk., begeben 1283 Stück im Betrage von 5 105 398 Mk., Incasso-Wechsel eingezogen 2424 Stück im Betrage von 4 439 527 Mk., Bestand Ende Dezember 7 Stück im Betrage von 3262 Mk. Im Lombard-Verkehr betrug der Bestand Ende Dezember des Vorjahres 2 444 380 Mk., ausgeliehen im Jahre 1889 sind 13 341 120 Mk., zurückgezahlt 13 047 950 Mk., Bestand Ende Dezember 1886 2 737 550 Mk. Auf dem Conto-Corrent-Conto betrug der Gesammt-Ausgang im letzten Geschäftsjahre 79 909 698 Mk. (gegen 119 256 052 Mk. in 1888); der Gesammt-Eingang im Jahre 1889 betrug 81 420 387 Mk. (gegen 118 164 378 Mk. in 1888). Im Effecten-Verkehr sind im Jahre 1888 angekauft für 5 841 226 Mk., verkauft 4 783 656 Mk., Zinsgewinn 40 207 Mk.

* **[Amtsantritt.]** Der Amtsrichter Dr. Münsterberg aus Danzig, dessen Wahl zum Bürgermeister in Iserlohn wir bereits meldeten, ist in dieser neuen Stellung allerhöchsten Orts bestätigt und behufs Antritts derselben bereits aus dem Justizdienste ausgeschieden.

* **[Kirchencollecte.]** Der evangelische Oberkirchenrath hat genehmigt, daß an einem Sonn- oder Festtage im zweiten Quartal bei allen Gottesdiensten in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Collecte zum Besten des Kirchbaues für das neue evangelische Kirchspiel Warlubien (Diöcese Schwetz) abgehalten werde. Die nähere Bestimmung des Tages dieser Collecte innerhalb des nächsten Quartals ist jeder Gemeinde überlassen worden.

* **[Verband deutscher Handlungsgehilfen.]** Man ersucht uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Wenn sich in einem Zeitraum von acht Jahren einem Vereine über 25 000 Mitglieder anschließen, so muß derselbe thatsächlich etwas leisten und seinen Mitgliedern etwas bieten. Der Verband deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig, welcher diese Zahl überschritten hat, hat denn auch nach Kräften zur Hebung des Kaufmannsstandes beigetragen. Abgesehen von der Wirksamkeit einer Krankenkasse, der größten kaufmännischen in Deutschland, und seiner Wittwen- und Altersversorgungskassen, hat derselbe in den letzten Jahren über 5000 Mark an Unterstützung für stellenlose Mitglieder gezahlt, über 4000 Stellen vermittelt, in vielen Streitfällen einen oft kostspieligen Rechtsschutz geleistet. Wenn man bedenkt, daß dieses alles für einen Beitrag von 3 Mk. jährlich geschieht, so verwundert man sich weder über die Zunahme der Mitgliederzahl, noch über die Anzahl von etwa 220 Kreisvereinen in ganz Deutschland. Der hiesige Kreisverein (kaufmännische Verein „Merkur") gewährt seinen Mitgliedern für einen geringen Extra-Beitrag von 25 Pf. monatlich noch andere Vortheile: z. B. Unterricht in Buchführung etc. und die Benutzung einer reichhaltigen Bibliothek.

* Zoppot, 22. März. Heute Vormittag wurde der dritte Cursus der hiesigen **landwirthschaftlichen Winterschule** mit Vertheilung der Abgangszeugnisse und Entlassung der Zöglinge geschlossen. An dem Unterricht nahmen in diesem Jahre 14 junge Leute gegen 18 im Vorjahre und 7 im ersten Jahre des Bestehens der Anstalt. Der Unterricht wurde ertheilt von sechs Lehrern und erstreckte sich auf die deutsche Sprache, Rechnen und Raumlehre, Heimathskunde mit einem kurzen Abriß der vaterländischen Geschichte, Ackerbaulehre, landwirthschaftliche Pflanzenkunde und Pflanzenbau, Thierkunde und Thierzucht, Betriebslehre und Buchführung, Milchwirthschaft, thierärztlichen Unterricht, Feldmessen, Nivelliren und Zeichnen und Obstbau. Praktische Uebungen wie Aufnahme von Grundstücken und Nivellements, sowie der Besuch größerer Landwirthschaften und gewerblicher Anlagen, wie z. B. einer Zuckerfabrik, Gasanstalt, Brennerei, Maschinenbauanstalt etc. etc. erläuterten den theoretischen Unterricht. Sehr erfreulich ist es, daß in diesem Jahre die Nachfragen seitens der Landwirthe nach Schülern der Anstalt als Eleven und Inspectoren so zahlreich eingingen, daß die meisten derselben keine Berücksichtigung finden konnten.

Aus dem Kreise Marienwerder, 21. März. Nach dem Berichte des Kreis-Ausschusses über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Communal-Angelegenheiten im Etatsjahre 1889/90 betragen die verfügbaren Einnahmen 214500 Mark, welchen an Ausgaben 203500 Mark gegenüberstehen. Der Voranschlag balancirte in Einnahme und Ausgabe mit 241000 Mark. Das Zurückbleiben der wirklichen Einnahmen und Ausgaben hinter dem Voranschlage erklärt sich daraus, daß die im Etat mit 41500 Mk. vorgesehenen Provinzialabgaben nur 17 100 Mk. betragen haben und in Folge dessen die Erhebung von nur 85 Procent der …steuern als Kreisabgabe erfolgt ist, während …anschlage die Erhebung von 95 Procent vorgesehen war. So weit sich jetzt voraussehen läßt, werden …nahmen die Ausgaben etwa um 11000 Mark … Von der im Jahre 1882 aus dem Reichs…-Fonds aufgenommenen, mit 4 Proc. zu verzinsenden Kreisanleihe von 1 500 000 Mk. ist bis jetzt … von 153 800 Mk. getilgt worden, so daß … des Kreises, deren vollständige Tilgung … vereinbarten Amortisationsplan im Jahre … sich auf noch 1 346 200 Mk. be… In den in Marienwerder, Mewe und Garnsee … Natural-Verpflegungsstationen sind im Jahre 1889 insgesammt 2925 Personen verpflegt, und zwar haben erhalten 229 Personen … und 1126 Personen Abendessen, Nachtlager … Frühstück, … Mewe 87 Personen Mittagessen und … Abendessen, Nachtlager und Frühstück, … 65 Personen Mittagessen und 549 Personen … Nachtlager und Frühstück, zusammen 381 … Mittagessen und 2544 Personen Abendessen, … und Frühstück. Die für die drei Stationen … ersten Quartalen des laufenden Rechnungs… machten Ausgaben betragen rund 1000 Mk. … einem Beschlusse des Kreisausschusses … Dienstboten, welche mindestens 5 Jahre … bei einer Herrschaft im Dienste stehen, … je 15 Mk. gewährt. Im Laufe des … 1889 haben hiervon 14 Dienstboten … in Gestalt von Sparkassenbüchern über … Betrag erhalten.

Dem Oberlieutenant und Bezirkscommandeur … zu Gumbinnen ist für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines 15jährigen Knaben vom Ertrinken die **Rettungsmedaille** am Bande verliehen worden.

Standesamt vom 22. März.

Geburten: Arb. Karl Schröder, S. — Koch Hermann Geibel, S. — Schneiderges. David Feierabend, S. — Zimmerges. Wilhelm Mix, T. — Sattlerges. Bernhard Wendt, S. — Arb. Hermann Isler, S. — Grenzaufseher Waldemar Hegewald, S. — Sergeant Emanuel Krüger, T. — Zimmerges. Joseph Gnahn, T. — Buchhalter Maximilian Gabriel, T. — Gesfahrer Karl Herrmann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Maurergeselle Friedrich Wilhelm Korth und Martha Rosalie Kloß. — Arbeiter Gottfried Lewandowski und Franziska Illa. — Malergehilfe Friedrich Wilhelm Max Anders und Klara Marie Margarethe Schepat. — Gewehrfabrik-Arbeiter Friedrich Karl Jagusch und Gebkedina Gretjelina Abrigom. — Sattlergeselle Gustav Adolf Rausch und Anna Wilhelmine Schmidt.

Heirathen: Arb. Albert Adolf Pietrowski und Karoline Wilhelmine Miller. — Landwirth Paul Oskar Alexander Frank Boh und Anna Elisabeth Pauline Schmidt. — Gärtner Ephraim Hermann Lamormann und Bertha Johanna Ritter. — Klempner Hermann Bruno Hamisch und Laura Karoline Antonie John. — Büchsenmacher-Candidat Albert August Pantel und Friederike Emma Charlotte Sofie Siever. — Arb. Friedrich Wilhelm Ostkau und Auguste Karoline Wendt.

Todesfälle: S. d. Arbeiters August Pasch, todtgeb. — Arbeiter Anton Labudde, 70 J. — Frau Caroline Elisabeth Bornack, geb. Fisch, 54 J. — T. d. Schuhmacherges. Josef Nowakowski, 1 J. — T. d. Gefreiters Karl Diesener, 2 Wt. — Wittwe Henriette Buchnowski, geb. Reinsch, 74 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 22. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259⅞, Franzosen 186, Lombarden 102⅝, ungar. 4% Goldrente 85.80, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: schwach.

Wien, 22. März (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308.25, Franzosen 218,75, Lombarden 122 00, Galizier 192,50, ungarische 4% Goldrente 100.80. — Tendenz: behauptet.

Paris, 22. März. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 92,25, 3% Rente 87,65, ungar. 4% Goldrente 86,06, Franzosen 467,50, Lombarden 278,75, Türken 18,00, Aegypter 476,56. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 31,00, weißer Zucker per März 34,70, per April 34,80, per Mai-Aug. 35,30, Okt.-Jan. 35,30. Tendenz: ruhig

London, 22. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93¾, Türken 17¾, ungar. 4% Goldrente 85⅝, Aegypter 94⅛, Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 12⅛. Tendenz: matt.

Petersburg, 22. März. Wechsel auf London 3 M. 91,90, 2. Orientanleihe 100, 3. Orientanleihe 99¾.

Newyork, 21. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,82½, Cable-Transfers 4,86¼, Wechsel auf Paris 5,21⅞, Wechsel auf Berlin 94½, 4% fundirte Anleihe 122¾, Canada-Pacific-Act. 72, Central-Pac.-Act. 31¾, Chic.- u. North-Western-Act. 110⅞, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68⅝, Illinois Central-Act. 114, Lake-Shore Michigan-South-Act. 107, Louisville- und Nashville-Actien 84⅞, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 25⅜, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort.-Bonds 101¼, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 72½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60⅜, Philadelphia- und Reading Actien 40¼, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37½, Union-Pacific-Actien 62⅝, Wabash. St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26¾.

Danzig, 22. März.

*** **[Wochen-Bericht.]** Das Wetter war während der Woche der Jahreszeit angemessen und es hat der Landmann seine Feldarbeiten aufnehmen können. Im Weizengeschäft war es an unserem Markte sehr still, da die mit der Eisenbahn eingetroffene Zufuhr nur aus 272 beladenen Waggons bestand, davon der geringste Theil Weizen, der größte Kleie; dennoch ging der Verkauf sehr schleppend und waren Inhaber gezwungen, für inländische Waare 2—3 ℳ, für Transitweizen 1—2 ℳ per Tonne niedrigere Gebote zu acceptiren. Das Ausland verhielt sich äußerst ruhig und nur vereinzelte Verkäufe nach England und Schweden sind unseren Exporteuren geglückt. Bezahlt wurde bei einem Umsatz von einigen hundert Tonnen: inländischer Sommer- 121/2, 128℔ 170, 178 ℳ, bunt 123/4℔ 178 ℳ, hellbunt 124℔ 179 ℳ, hochbunt 124℔ 181 ℳ, weiß 127, 130℔ 183, 186 ℳ, poln. zum Transit bunt 127/8℔ 138 ℳ, hellbunt 126℔ 140 ℳ, glasig 126℔ 142 ℳ, russischer zum Transit Ghirka- 119, 121/2℔ 124, 128 ℳ, roth 127℔ 137 ℳ Regulirungspreis zum freien Verkehr 185, 184, 183 ℳ, Transit 139, 138 ℳ Auf Lieferung zum Transit per April-Mai 137½, 138, 137½, 138 ℳ, per Mai-Juni 138½ ℳ, per Juni-Juli 139 ℳ, per September-Oktober 136 ℳ

Trotz des ganz geringen Angebots von **Roggen** haben sich Preise nicht behaupten können und wurde zuletzt bezahlt: per 120℔ inländischer 124, 127℔ 161, 157 ℳ, russ. zum Transit 125/6℔ 108 ℳ Regulirungspreis inländischer 160 ℳ, unterpoln. 110 ℳ, zum transit 108 ℳ Auf Lieferung inländ. per April-Mai 157½, 158½, 158 ℳ, per Mai-Juni 159 ℳ, per Juni-Juli 159½, 159, 159½ ℳ, Sept.-Oktober 142 ℳ. Transit April-Mai 109, 108, 108½ ℳ, Juni-Juli 110 ℳ, Sept. Okt. 100 ℳ bez.

Gerste inländ. große hell 108℔ 187 ℳ, russ. zum Transit 98, 109/10℔ 101, 109 ℳ — **Hafer** inländischer 154, 158 ℳ — **Spiritus** contingentirter loco 52¼ ℳ bez., 52½ ℳ Gd., per März-April 52¾ ℳ Gd., nicht contingent. loco 32½ ℳ Gd., per März-April 32¼ ℳ Gd.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 22. März. Stimmung: Anfangs matt, Schluß fester. Heutiger Werth ist 12,10/12,50 ℳ Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 22. März. Mittags. Stimmung: matt. März 12 20 ℳ Käufer, April 12,22½ ℳ do., Mai 12,32½ ℳ do., Juni-Juli 12,45 ℳ do., Oktober-Dezbr. 12 30 ℳ do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. März 12,20 ℳ Käufer, April 12,22½ ℳ do., Mai 12,32½ ℳ do., Juni-Juli 12,47½ ℳ do., Okt.-Dez. 12,30 ℳ do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren nachstehende Original-Qualitäten in engl. Zwirn- und Tüll-Gardinen und bemerken höflichst, daß sämmtliche auf unsern Lägern sich befindende Gardinen auf Haltbarkeit und gute Wäsche vorgeprüft sind und für deren gediegene Qualität jede Garantie übernehmen.

Engl. Zwirn-Gardinen, G. F. 301, ein Mal mit Band gefaßt per m 30 ₰.
Engl. Zwirn-Gardinen, G. F. 302, einmal gebogt in schönen Dessins per m 37½ ₰.
Engl. Zwirn-Gardinen, G. F. 303, zweimal mit Band gefaßt in schwerer Qualität und reizenden Mustern a m 45 ₰.
Engl. Zwirn-Gardinen, G. F. 304, zweimal mit Band gefaßt, elegante aparte Dessins a 45, 50, 60 ₰.
Engl. Zwirn-Gardinen, G. F. 305, zweimal mit Band gefaßt, in ganz vorzügl. Qualitäten per m 50, 60 ₰.
Tüll- und Sieb-Gardinen, G. F. 306, in hervorragend allerliebsten Mustern per m 60, 75 ₰.

Schweizer Zwirn-Gardinen, G. F. 307, in wundervollen Dessins und ausgezeichneten Qualitäten, per m 0.75, 0.90, 1.00 M.
Schweizer Gardinen, G. F. 308, in außergewöhnlichen Neuheiten und in Qualität unübertrefflich per m 1.20, 1.35, 1.50 M.
Abgepaßte Fenster-Shawls-Gardinen, über 3½ m lang in allen Qualitäten p. Fenster 8, 10, 12, 14—40 M.
Hochelegante Genres in allerfeinsten Qualitäten pro Fenster 4, 5, 6 M.
☞ Die Preise verstehen sich für creme und weiß. ☜

Jute-Gardinen in schwerster Waare per m 30 ₰.
Jute-Gardinen, Oeldruck, 2-seitig per m 37½, 45 ₰.
Manilla-Gardinen, 2-seitig, schwere Qualität per m 50, 60 ₰.
Manilla-Meuble-Gardinen, türkisch per m 60, 75, 90 ₰.
Gardinen, Cattun, Coeper und Croisé per m 30, 37½ ₰.
Gardinen in Percal, türkisch per m 45 ₰.
Gardinen in ganz schweren Crepps per m 60 ₰.
Meublestoffe in allen Farben 130 cm breit per m 1 und 1.20 M.
Meublestoffe in Rips, Damast und dunkl. Manilla 130 cm breit per m 1.50 M.
Meuble-Ottoman und Faconnirte Damaste a 2, 3, 4—6 M.
Meuble-Croisé in entzückenden Mustern per m 45 ₰.
Meuble-Crepp ganz schwer per m 60 ₰.
Meuble-Crepp azur ganz prima m 75, 90 ₰.
Meuble-Schnüre und -Quasten etc. in reicher Auswahl.
Teppiche in Germania neueste Dessins in 8/4 a 4, 5 M.
Teppiche, Prima Germania in 8/4, 10/4, 12/4, in großartigen Farben und Mustern a 6, 7, 8, 10, 12 M.
Teppiche in Brüssel und Velour a 9, 10, 12 M.
Teppiche in prima Velour, Tapestry, Brüssel und Plüsch per Stück 15, 18, 21 M.
Teppiche in Plüsch, Arminster und Brüssel a 24, 30, 36, 40—90 M.
Teppiche in außergewöhnlichen Größen und Qualitäten von 40—300 M.
Läuferstoffe in 60 cm breit, ganz schwer a m 30 ₰.

Läuferstoffe engl. indiafaser prima m 37½, 45 ₰.
Läuferstoffe 70, 80, 90, 100 cm breit beste Qualität a 60, 70, 90 ₰.
Kokus-Läufer mit und ohne Bordüre in reichster Auswahl.
Tischdecken ganz groß in Jute 2-seitig, per Stück 1, 1.20 M.
Tischdecken, groß, elegant a 1.50—2 M.
Tischdecken mit Schnur und Quasten in großartig neuen Dessins a 2, 2.50—3 M.
Tischdecken in schweren Ripsen, Ottomanen mit und ohne Bordüre a 3, 4, 6 M.
Tischdecken in Fantasie-Stoffen in selten schöner Musterwahl a 6, 7, 8—12 M.
Tischdecken in Plüsch, Persin und Goldstickereien a 9, 10, 12—40 M.
Steppdecken in Percal und Madapolam ganz groß per Stück 3 M.
Steppdecken, in Croisé, Purpur und Piqué a 4, 5 M.
Steppdecken in Satin und Damassé, hochelegante Sachen a 6, 7, 9 M.
Steppdecken in Woll und Satin, sehr fein, per Stück 10, 11—14 M.
Steppdecken in Atlas, feinsten Genres a 24—40 M.
Steppdecken in Atlas und türkisch Satin a 20—60 M.
Reiseplaids und Reisedecken, Umschlagetücher und Schlafdecken in großer Auswahl.
Eine große Partie Meuble-Portieren in vielen verschiedenen Genres en Partie zusammengesetzt zum Fabrikpreis.
Bettdecken, in weiß Waffel, groß und schön per Stück 1.50—2 M.
Bettdecken in Waffel, allerschwerste Qualität und gewählte Dessins, a 2, 2.50—3 M.
Bettdecken in echten Piqué, sowohl weiß als bunt, hochelegant, a 4, 5, 6 M.
Bettdecken in Fantasie, echten Piqué und Rippse, hochfeine Genres, a 7, 8, 9—20 M.

Max Loewenthal,

37, Langgasse 37, parterre und erste Etage.

Größtes Special-Geschäft für Damen-Mäntel und Kinder-Garderoben.

Aus meinem Berliner Atelier sind soeben eingetroffen:

Regenmäntel, ganz und halbanliegend,

Mark 4½, 6, 7, 9, 10, — 50, — 100.

Regenmäntel mit Griechenärmeln,

Mark 9, 12, 14, 16½, 18, 20, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42 — 150.

Sportjaquettes, nur elegante Formen,

Mark 1,50, 3, 4½, 6, 7½, 9, 10, 12, 13½, 15, 16½, 18, 20.

Umhänge und Promenades

größte Auswahl bei billigsten Preisen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Margarete mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Ernst Scharffenorth hierselbst beehren sich ergebenst anzuzeigen

Danzig, d. 22. März 1890

Mitzlaff,
Landgerichtsrath
und Frau Marie,
geb. Henning.

Seine Verlobung mit Fräulein Margarete Mitzlaff, ältesten Tochter des Herrn Landgerichtsrath Mitzlaff und seiner Frau Gemahlin Marie geb. Henning, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Danzig, d. 22. März 1890

Dr. Scharffenorth.

Am Sonnabend, den 15. d. Mts., sind im Casino ein Paar fast neue Damen-Gummi-Boots vertauscht. Um Rücktausch sehr gebeten. Abzugeben bei Herrn Fleischhauer, Melzergasse 8.

Den Eingang
sämmtlicher
für die Frühjahrssaison angeschaffter
Neuheiten
in Damenkleiderstoffen
einfacher und eleganter Genres zeigt ergebenst an
August Momber.

Ein absolut zuverlässiger
Braumeister
für meine oberjährige Brauerei, nüchtern und stramm im Dienst, wird bei sehr auskömmlichem Gehalt von sofort gesucht. Meldungen umgehend. (1091
Herrm. Wiebe, Elbing.

Sehr freundlich vom Walde begrenzte
Wohnungen
nebst Garten-Eintritt, sind Langfuhr, Mirchauer Promenaden-Weg 19c., 1. Et. zu vermiethen. (1061

Langgasse 17
ist eine Wohnung zu vermiethen.

Langgarten 51,
ist die 1. Etage von 6 Zimmern, Mädchen- u. Badestube u. sonst. Zubehör, Eintritt in den Garten, auf Wunsch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber z. 1. April z. verm. Zu bes. v. 11—1 Uhr Vorm.

Danziger
Gesang-Verein.
2. Orchesterprobe
zu den Jahreszeiten
Montag, den 24. März,
Abends 7 Uhr,
im Saale des Schützenhauses.
Generalprobe Dienstag.

Loge Eugenia.
Sonntag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr. (743
Gesellschafts-Abend.

Heil. Geistg. 130, 2 Tr. find. 1—2 Knaben, welche d. höh. Schule besuchen, billige und gute Pension.

Kaiser-Panorama.
Schluß der Saison am 23. März.
Letzte Reise:
Das Berner Oberland.

Café Gelonke.
Olivaer Thor 10.
Sonntag, den 23. März 1890:
Concert.
Anfang 4½ Uhr. Entree 15 ₰.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Das
23. Sinfonie-Concert
findet dieses Mal
Mittwoch, den 26. März
statt.
1041) C. Bodenburg.

Wilhelm-Theater
Sonntag, den 23. März cr.:
Künstler-Vorstellung.
Mr. Schaller,
Instrumental-Humorist, mit seiner 17 Fuß langen Posaune.
Mr. Harry,
Verwandlungs-Künstler.
Frl. Erlanda,
dänische Chansonnette.
Fräul. Etelka Veterra,
Costum-Soubrette.
Herr Paul Batty
mit seinem vorzüglich dressirten Bären.
Damen-Terzett Fidelitas.
Herr Geldner,
Gesangs- und Charakterkomiker.
Montag, den 24. März c.
Specialitäten-Vorstellung.

Für eine Anzahl ernster Reflectanten suche ich preiswerthe Güter im Werthe von 60 000 bis 200 000 Thalern. Genaue Offerten erbeten an (6128
Emil Salomon, Danzig,
Ankerschmiedegasse 16/17.

Lithographische Anstalt
von
Fr. Haeser,
Hundegasse 52,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden.
Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungsschäden übernimmt Versicherungen gegen Wasserschäden zu billigen festen Prämien. Anträge und Prospecte vermittelt die General-agentur. (9019
Stephan Dix,
Danzig, Heil. Geistgasse 81.

Erwarte Mathilde.

Hierzu Modenblatt Nr. 6 und unsere Beilage zu Nr. 18206.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 18206 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. März 1890.

Zur Frauenberufsfrage.

Die Bestrebungen für erweiterte Mädchenbildung, Frauenwohl und die Erschließung neuer Berufskreise für deren Thätigkeit beginnen nun auch in unserer Stadt, wie es scheint, festere Gestalt anzunehmen und es ist auch in dieser Zeitung mehrfache Aufforderung ergangen zur Organisation eines Vereines, welcher die Interessen des weiblichen Standes vertreten und zur Errichtung weitgesteckter Ziele hilfreich die Hand bieten soll. Es sind eine ganze Menge neuer Berufsarten in Vorschlag gebracht worden, die ein erfolgreiches Gebiet für die Thätigkeit der Mädchen und Frauen in Aussicht stellen, die angewiesen sind, den Kampf ums Dasein oder das tägliche Brod mit eigenen Händen zu führen.

Die Nothwendigkeit der Erweiterung der Frauenarbeit zu bestreiten, bin ich weit entfernt, doch sei es mir gestattet, die Frage aufzuwerfen, ob man im Eifer für die gute Sache nicht doch gelegentlich über das Ziel hinausschießt, und zwar in der Wahl eines Berufes, über den zu urtheilen mir die Fähigkeit wohl zuerkannt werden dürfte, da ich demselben erstlich durch meinen Mann nahestehe und zweitens, durch meine genauen Kenntnisse desselben veranlaßt, bereits schriftlich thätig gewesen bin. Es betrifft die Ausbildung von Damen in der Gärtnerei.

Schon seit geraumer Zeit ist uns in Gärtnerkreisen diese Absicht bekannt gewesen, und während die Einen meinten, die Sache bleibe ihrer Bedeutungslosigkeit wegen am besten ruhen und verlaufe sich still im Sande, ist diese Frage doch in anderen Kreisen, vorzugsweise in Berlin erörtert worden. Es hat sich unter anderen der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten“ damit beschäftigt; das Resultat ist eine Erklärung gewesen, die ausspricht und begründet, daß die Gärtnerei als Frauenberuf sowohl der schweren körperlichen Arbeit wegen, als auch des allen Witterungsverhältnissen ausgesetzten Arbeitsfeldes halber nicht zu empfehlen sei. Eine weitere klärende Darlegung der Verhältnisse für die Leserinnen unserer Stadt will ich hiermit in Kürze geben, um jenen nur in Laienkreisen entstandenen Irrthum, der möglicher Weise doch unberechtigte Hoffnungen erregen könnte, zu widerlegen und auf andere lohnendere, doch verwandte Aufgaben hinzuweisen.

Es ist eine Thatsache, daß gerade von unserem gärtnerischen Beruf und seinen Mühen im großen Publikum wenig mehr als die oberflächliche Außenseite bekannt ist. Man urtheilt meist nur nach den fertigen Producten in den Schaufenstern der Blumenläden resp. in den Gärtnereien selbst, und deren reizende Eigenschaften sind wohl geeignet, die Beschäftigung des Gärtners im idealsten Lichte erscheinen zu lassen. Die Existenz unter Blumen erscheint vielen beneidenswerth, ja es giebt solche, welche die Thätigkeit des Gärtners nur nach Graben, Säen, Pflanzen und Begießen abschätzen; er darf den Pflanzen und Blumen nur erlauben, in seinem Garten zu wachsen und zu blühen, oder im Winter ihnen ein Asyl im Gewächshaus gewähren (wie die oft gethane Frage: „Was thut der Gärtner denn im Winter?“ beweist), das Uebrige besorgt, nach der Meinung dieser, der liebe Herrgott mit Sonnenschein und Regen. Jeder jedoch, der mehr als oberflächliche Kenntnisse der vielseitigen Berufszweige der Gärtnerei besitzt, die alle eine Wissenschaft und gründliche Vorbildung für sich in Anspruch nehmen, jeder, der die Arbeiten des Berufes kennt, wird vorurtheilsfrei zugeben müssen, daß darin die Idealität zwar vorhanden, aber dennoch sehr gegen die Realität zurückstehen wird, und daß derselbe für weibliche Hände wenig tauge. Denn — mag man sagen, was man will — ganz werden wir uns von dem Prädicat: *schwächere Hälfte* nie emancipiren können. Es ist hier, wohlgemerkt, immer nur davon die Rede, die Gärtnerei als Erwerbszweig für das weibliche Geschlecht nutzbar zu machen. Wenn auch unbestritten bleiben soll, daß manche Damen, wie Laien überhaupt, Befähigung und sogar anerkennenswerthe Erfolge in der Zimmergärtnerei aufzuweisen haben, oder als Landwirthinnen in der Bearbeitung des eigenen Gemüsegartens, so ist es doch etwas ganz anderes, wenn diese aus dem beschränkten Rahmen der Liebhaberthätigkeit heraustritt, oder das eigentliche Arbeitsfeld (nicht nur vorübergehend) in der freien Natur, an den Frühbeeten und in den Gewächshäusern liegt, wo es um Massenculturen sich handelt, die den Erwerb bilden sollen. So verlockend und auch anscheinend gesundheitsfördernd der mit der Arbeit verknüpfte, gebotene Aufenthalt im Freien scheinen mag, so ist dies bei näherer Betrachtung doch nicht unter allen Verhältnissen der Fall. Es ist ein bereits vielfach gethaner Mißgriff seitens der Herren Aerzte, daß sie so oft körperlich schwachen oder gar mit Gebrechen behafteten jungen Leuten, wie solche an epileptischen Krämpfen leidenden, im hohen Grade schwachsichtigen oder auch geistesschwachen die Erlernung der Gärtnerei anempfehlen, in der Meinung, die Arbeit in frischer Luft solle Heilung bringen. Der Betreffende wird aber nie im Stande sein, die Berufsarbeiten so zu erlernen und auszuführen, daß sie ihm eine sichere Zukunft bieten. Zur Gärtnerei gehört nicht nur ein kräftiger Körper, sondern, da sie ein reiches Gebiet geistigen Wissens zu ihrem vollendeten Können gebraucht, ein gesunder Geist, wenn sie als Beruf und Erwerb ausgeübt werden soll. Doch wollen wir uns hier zunächst nur mit der praktischen Thätigkeit beschäftigen. Keine Witterung, ob kalt oder warm, glühendste Hitze und Sonnenschein, Regen und Nässe, darf der Gärtner scheuen, ja letztere wird von unseren wetterharten Männern oft bis aufs Aeußerste überwunden, da das schönste Pflanzwetter, die nöthige Feuchtigkeit des Erdbodens, oft nur kurze Zeit gewährt wird. Und hat der Gärtner die Pflanzen vor Sonnenschein oder Kälte zu schützen oder zu decken, so muß er selbst während dieser Arbeiten sich oft den schroffsten Temperaturverhältnissen aussetzen und rastlos arbeiten um das tägliche Brod. Ja, rastlos arbeiten ist nöthig, es giebt wohl in keinem anderen Berufe so wenige Ruhestunden, als in der Gärtnerei, die kaum einen Sonntag kennt. Denn die Bedürfnisse der Pflanzen sind täglich dieselben, sie wollen gewartet und gepflegt werden gleich den hilflosen Kindern, und jede Vernachlässigung oder Versäumniß rächt sich oft für den Besitzer durch große, unersetzliche Verluste. Ist es nun zwar auch üblich, daß zu manchen Arbeiten in der Gärtnerei weibliche Kräfte verwendet werden, so werden diese doch nur von Mädchen und Frauen der niederen Stände verrichtet (gegen einen Tagelohn von höchstens 90 Pf. ohne Kost), die einmal durch ihre ganz bedürfnißlose Erziehung fast ebenso abgehärtet und kräftig sind als unsere Männer und in Folge dessen nicht nur in aller Witterung bis zuletzt aushalten, sondern auch in einer primitiven Kleidung sich bewegen, die wir den Damen besserer Stände, die hier im Auge gehalten sind, nicht zumuthen wollen. Es giebt gar zu viele Dornen und enge Wege für den Arbeitenden in der Gärtnerei; ich will beispielsweise nur die Arbeiten des Jätens, Putzens, Veredelns etc. in den Rosenschulen anführen. Und was doch die Hauptsache ist, wenn Damen die Gärtnerei zwecks des Erwerbes erlernen wollen, wie unsere Männer, so müssen sie natürlich auch alle Arbeiten erlernen wie unsere Lehrlinge, selbst die rohesten, die ja, wie z. B. Graben, Rigolen, auch von den oben erwähnten Arbeiterinnen ausgeführt werden. Es könnte mir hier jemand einwenden, daß zu den groben Arbeiten ja auch Tagelöhner verwendet werden können, doch findet dieses durchaus nicht überall und in ausgedehntem Maße statt. Man spart gerne beim Betriebe eines Geschäftes an Arbeitskräften, das so wie so nicht zu den einträglichsten gerechnet werden darf, und läßt diese Arbeiten von den Lehrlingen und Gehilfen ausführen; der Gärtnergehilfe, der sich keiner Arbeit scheut, ist der am meisten begehrte in der Nachfrage und auch oft im Angebot vertretene. Und wer nun wirklich von unseren jungen Damen den Muth und die Ausdauer besessen hätte und sich glücklich vielleicht einmal in einer besser situirten Gärtnerei bis zum Gehilfen durchgearbeitet hätte (in einer Gärtnerei, wo in zarter Sorgfalt für die Schülerinnen die harten Arbeiten von Männerhänden ausgeführt werden), was ist dann der Lohn für die Mühe? — Es ist zur Zeit eine sehr lebhafte Bewegung unter unseren Gärtnergehilfen, die mit einem Strike zum Frühjahr drohen, wenn ihre Ansprüche auf Lohn- und Kostverbesserung, sowie bessere Wohnungsverhältnisse nicht erfüllt werden. Und diese Forderungen sind nicht ganz unberechtigte, wenn wir die Verhältnisse kennen und sie gegenüber denen anderer Berufsarten vergleichen. Dem entgegen stehen freilich viele andere Bestrebungen zur Hebung des Gärtnerstandes, das lebhafte Verlangen nach Gartenbauschulen zur besseren wissenschaftlichen Ausbildung der Lehrlinge. Man geht sogar damit um, Gartenbauakademien zu begründen, aber mit solchen Aussichten und deren möglicher Erfüllung in der Zukunft können wir doch nicht rechnen; wir können den Gärtnerstand und Beruf nur in Betracht ziehen, wie er zur Zeit ist, und da scheint es mir doch gerathen und wird gewiß auch vielfache Zustimmung finden, wenn unsere jungen Damen von einem Berufe absehen, in dessen Ausbildung noch so unreife Verhältnisse bestehen. Da könnte man ja beinahe ebenso vorschlagen, die Damen sollten das Maurerhandwerk erlernen. Ein Maurerlehrling hat wenigstens noch stets einen Handlanger und strengt sich sicher nicht so hart an, als der Gärtnerlehrling, der auf keine ähnliche Beihilfe rechnen darf.

Und steigen wir eine Stufe weiter zur Selbstständigkeit in der Gärtnerei. Ersparen kann ein Gärtnergehilfe nichts, oder wenn er zu den Bestsituirten gehört, nur äußerst wenig. Da ist die Kapitalfrage bestimmend. Ob der Betrieb mit mehreren Hilfskräften im erworbenen Eigenthum begonnen werden kann, oder im kleinen Pachtgarten. Sehen wir einmal unsere Marktgärtnereien an, in denen der Besitzer meist allein arbeiten muß, weil er bei Bezahlung von Arbeitern nicht so gut fortkommen kann; er arbeitet nicht nur als Gärtner, nein, er spart auch und ist meist gezwungen dazu, indem er sein eigener Maurer, Zimmermann, Töpfer und Glaser ist. Können wir demnach die Gärtnerei selbst als lohnenden Frauenberuf betrachten?

Wenn wir jedoch von dem Züchter und Cultivateur der Pflanzen absehen, so finden wir da zwei Erwerbszweige, die, aus der Gärtnerei herausgebildet, sich mit der Verwerthung und Verwendung des von jener Producirten beschäftigen, und diese sind ein recht geeignetes Arbeitsfeld für Frauenhände. Die zu so hoher Ausbildung, ja bis zur Kunst hinaufgestiegene Arbeit des Blumenbindens ist eine dankbare Aufgabe für geschickte Frauen, ja, sie ist ihr eigenstes Gebiet auf dem sie ihren Geschmack und Schönheitssinn zu schönster Blüthe entfalten können. Eine nähere Darlegung und Anleitung zu dieser Kunst wird noch im Laufe dieses Jahres ein von mir verfaßtes Buch bringen. Ich erhielt nur vor kurzem von einer größeren Berliner Verlagshandlung die Aufforderung, ein Werk über „Deutsche Blumenbindekunst“ zu schreiben, und ich habe mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, diesen bisher noch wenig beachteten Beruf unserer Frauenwelt zur lohnenden Ausübung zu empfehlen.

Doch noch ein Zweites ist es, worauf ich hiermit fleißige und intelligente Mädchen und Frauen hinweisen möchte. Ich meine deren Thätigkeit in der Obst- und Gemüseverwerthung und der Herstellung von derartigen Conserven.

Je mehr wir mit dem Obstbau fortschreiten, je mehr wir zu der verständigen Erkenntniß dessen gelangen, was im Obstbau und in der Obstverwerthung für unsere wirthschaftliche Production und den Handel für mächtige Hebel liegen, desto mehr wird es auch aller Orten rege werden, diese Hebel in Bewegung zu setzen und nutzbar zu machen.

Als Leiterinnen, sowie als Hilfskräfte in derartigen Fabriken sind aber in erster Linie Frauen und Mädchen befähigt und berechtigt, die sich die einschlägigen Kenntnisse auf diesem Gebiete leicht erwerben können.

Wir brauchen wirklich nicht allemal den Männern gar zu sehr ins Handwerk zu pfuschen, es giebt auch innerhalb unserer weiblichen Berufszweige noch Manches zu thun und lohnende Arbeit zu schaffen, wenn nur erst der ernste Wille vorhanden, mitzustreben, mitzuringen an dem großen Werke der socialen Ordnung.

Und wenn das Haus gebauet, dann giebt es noch genug innerhalb desselben auszubauen, wenn ein Verein für Frauenwohl hier am Orte ins Leben treten sollte. Die erste Aufgabe desselben ist die Vorbereitung des Bodens, wenn wir mit Erfolg säen und pflanzen wollen und gute Früchte erwarten.

Es bedarf zunächst, unsere Mädchen zu ernster Berufsarbeit zu erziehen, ehe deren weitere Ausbildung nutzbringend sein kann, und davon sind wir heute noch weit entfernt. Die meisten unserer jungen Mädchen schauen noch ganz verständnißlos in das Leben, wenn sie die Töchterschule verlassen haben; sie denken nur an Vergnügungen und Freuden aller Art, und in der Erwartung des großen Ereignisses, das den Brennpunkt all ihrer Hoffnungen und Wünsche bildet, vertändeln sie die Zeit mit Klavierspielen, Blumenmalen und Luxushandarbeiten aller Art, die sie auch allenfalls zum Erwerbe eines Taschergeldes benützen, mit dem sie eine Beihilfe für ihren Putz leisten oder vielleicht, wenn es hoch kommt und sie bescheidene Ansprüche machen, ihre Garderobe bestreiten können. Wie viele dieser jungen Damen sind aber im Stande, auch nur etwas Tüchtiges für den ersehnten eigenen Hausstand zu leisten? Wie viele werden es verstehen, vernünftig und sparsam in allen Dingen zu wirthschaften! Wie viele verstehen ein Wäsche- oder Kleidungsstück sauber und praktisch auszubessern (trotzdem sie am Flicktuch es gelernt haben) oder ein garnicht mehr ausbesserungsfähiges Kleidungsstück noch nützlich zur Garderobe der Kleinen zu verwenden! Ich habe so oft derartiges kennen gelernt, Flickungeheuer bewundert, oder andererseits verkehrte Sparsamkeit bei Frauen, die den besten Willen hatten, sich einzurichten, aber es nicht verstanden, und doch darauf angewiesen waren, mit kleinem Einkommen hauszuhalten, oft durch Schicksalsschläge dazu gezwungen. Die Einrichtung von Koch- und Haushaltungsschulen könnte da recht erfolgreich helfend eingreifen, und auch jenen, die fremden Haushalt zu führen berufen sind, von größtem Nutzen sein.

Wenn wir nicht bei der Erziehung der Mädchen von Grund auf beginnen, wird das große sociale Uebel bestehen bleiben, denn wo das ernste Bestreben und die Lust zur Arbeit nicht anerzogen wird, wo erst dann in Hast danach gegriffen wird, wenn der Sturm die gedankenlos Träumenden weckt und die bittere Noth dazu treibt, da ist die Frucht nur eine mechanische Thätigkeit, weil das Können fehlt, und eine solche Arbeit wird niemand befriedigen können, weil sie ihren Beruf nicht voll und ganz ausfüllen. Unsere Mütter müssen überzeugt werden, daß jedes Mädchen ebenso gut einen Beruf braucht wie die Knaben, um jederzeit selbständig ihr Brod verdienen zu können, und wenn dann die grundlegenden Lehren von dem Ernst des Lebens und seinen Anforderungen, seinen oft unvorhergesehenen

Aus Berlin.

Schon seit längerer Zeit hatte ich mir vorgenommen, einen Einblick in die Berliner Frauenlohnbewegung zu gewinnen. Ich glaubte die beste Gelegenheit dazu zu haben, wenn ich einer der Versammlungen der Frauen beiwohnte. Ich ging hinein ohne Vorurtheil und in der Ueberzeugung, daß diese Bestrebungen vollständig berechtigte wären. Die Versammlung, welche ich besuchte, war eine des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins.

Die Bewegung ist mehrere Jahre alt, beginnt sich jedoch erst neuerdings wieder bemerkbarer zu machen. In Moabit ist eine Filiale des Vereins gegründet, dessen zweite Sitzung am Mittwoch stattfand. Dem Zeitungs-Inserat zufolge hatten Gäste Zutritt. Auf halb neun Uhr war der Beginn der Versammlung festgesetzt. Kurz nach acht Uhr begab ich mich zu dem Lokal in der Wilsnackerstraße; mir war gesagt, diese Versammlungen seien stets überfüllt, man müsse sich zeitig einfinden. Drei Schutzleute, die in dem dunkeln Thorwege des Lokales standen, wiesen mich auf mein Befragen an einen vierten Schutzmann, der sich im Hintergrunde, im Hofe, vor einer Thür aufgestellt hatte. „Ist hier die Versammlung der Arbeiterinnen?“ wandte ich mich an ihn. „Jawohl, sind Sie Vereinsmitglied; anderenfalls kann ich Ihnen den Zutritt nicht gestatten, oder Sie müssen in Begleitung eines Vereinsmitgliedes kommen.“ Ich bat einen Arbeiter, der sich in demselben Augenblick dem Schutzmann gegenüber als Vereinsmitglied legitimirte, mich mit in den Saal zu nehmen, in welches Ansinnen derselbe sich stillschweigend fügte, d. h. er machte keine Einwendung, als ich hinter ihm drein trottete. Der Saal trug den Charakter der Berliner Vorstadt-Tanzsäle, niedrig, drei oder vier Kronleuchter mit Petroleumlampen, eine Musiktribüne mit ein paar bunten, kreuzweise übereinandergesteckten Fahnen geziert. In der Mitte eine Tribüne, die zu beiden Seiten geschlossen war. Dieser Kasten war im Innern mit einer Gletscherlandschaft ausgemalt. An den gemalten Eisberg angelehnt stand ein Pianino, vor demselben, fast die volle Breite des Kastens ausfüllend, der Sitzungstisch der Vorstandsdamen. Die Atmosphäre im Raum war ein Gemisch von Tabaksqualm, Bierdunst und verbrauchter Luft. In der Nähe des tribünenartigen Kastens saßen wenige Arbeiter und Arbeiterinnen. Zwei Schutzleute hatten ebenfalls ihren Tisch dort. Nach und nach füllte sich der Saal, viele aber wurden zurückgewiesen. Laut hörte man im Saal die Stimme der Vorsitzenden im Hof gegen die Zurückweisung protestiren, der Schutzmann antwortete ebenso kräftig. Die Vorstandsdame entsandte ein Telegramm an das Polizeipräsidium, dasselbe blieb jedoch während des Abends unbeantwortet.

Das Geplänkel auf dem Hofe hatte bis ein Viertel nach neun Uhr gewährt. Da entschlossen sich die Damen zu beginnen. Mit hochrothem Gesicht betrat die Vorsitzende, eine kleine Frau im Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren, in Begleitung von noch drei anderen, nicht ganz so energisch dreinschauenden Frauen die Tribüne und eröffnete die Versammlung. Mit einer heftigen Bewegung hatte sie sich bei diesen Worten der vor ihr stehenden Glocke bedient. Ein Kellner erscheint und setzt vor jeder der drei Vorstandsdamen ein Glas Bier nieder. Nach einigen gegen die anwesenden Schutzleute gerichteten Worten und der Mahnung an die Anwesenden, sich „moralisch und anständig“ zu benehmen, ertheilt die Vorsitzende einem blonden jungen Mann das Wort. Nachdem dieser dem Polizeibeamten Namen, Wohnung und Stand angegeben hat, beginnt er seine Rede. Er spricht nicht ohne Begabung. In ausführlicher Rede verlangt er für die Frau gleiches Recht mit dem Manne im öffentlichen Leben. Er macht die christliche Religion insbesondere für die Unterdrückung der Frau verantwortlich. Er spricht der Frau eine in jeder Beziehung gleichstehende Begabung und eine gleiche Leistungsfähigkeit wie dem Manne zu. Am Schluß richtete sich die Rede gegen die Kapitalisten. Nach dem Vortrag fand eine viertelstündige Pause statt, die mit Anwerben neuer Vereinsmitglieder ausgefüllt wurde. Die Aufnahme in den Verein der Arbeiterinnen kostet 60, der monatliche Beitrag 30 Pf. Bis zu dieser Pause war alles mit ziemlicher Ruhe vor sich gegangen; das änderte sich jedoch sofort, als die streitbare Vorstandsdame wieder die Tribüne bestieg. Nachdem sie den Anwesenden mitgetheilt hatte, daß sich elf neue Mitglieder dem Verein angeschlossen hätten, wendet sie sich der einen Ecke des Saales zu, aus der, während der vorhergehende Redner den Frauen das Wahlrecht zusprach, ein Lachen hörbar geworden war, und sagte: „Unser Gegner, der vorhin durch sein Lachen störte, soll uns sagen, was er gegen die Rede des Herrn einzuwenden hat, oder ist er zu feige dazu?“ Vor der Tribüne erschien darauf ein Mann in mittleren Jahren. Er wurde schon bei seinem Auftreten, bevor er etwas gesagt hatte, mit Ausdrücken der Mißbilligung von allen Seiten begrüßt. In ruhiger Weise meinte er, er wäre der Ansicht, daß dem Arbeiter und auch der Arbeiterin ein besseres Verdienst und auch eine bessere Stellung wie bisher geschaffen werden müsse, daß unser Kaiser ja durch die Berufung der Arbeiterschutzconferenz bemüht sei, den Uebeln abzuhelfen und bessere Zustände herbeizuführen. (Lebhafte Unterbrechung.) Nachdem die Ruhe ein wenig hergestellt war, fuhr er fort: er erkenne zwar der Frau gleiche Rechte zu, nur die Art der Arbeit, die sie zu verrichten habe, müsse eine andere sein, wie die des Mannes u. s. w. Als er geendet hatte, ertönten sehr energische Demonstrationen gegen den Redner, „den Kapitalisten, den Bankier“. Eine Frau antwortete dem Gegner der Gleichberechtigung der Frauen sehr energisch: „Ihr Frauen, schafft zuerst aus Eurem Gehirn den Aberglauben heraus; Ihr könnt gerade so gut wählen, wie die Männer, die sind auch nur Stimmvieh, wenn sie ihren Gehirnverstand nicht gebrauchen.“ (Lebhafte Unterbrechung seitens der Männer.) Die Vorsitzende ergreift die Glocke, die Rednerin verläßt das die Männer angreifende Thema und wendet sich gegen die Beamtenfrauen, die ihnen, den Arbeiterfrauen, die Näharbeiten fortnähmen, obwohl ihre Männer genügend verdienten. Alsdann kommt sie auf die erbärmliche Bezahlung, die den Mantelnäherinnen und den Rüschenarbeiterinnen zu Theil wird. Sie begründet in ruhiger Weise die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Verdienstes und führt aus, daß darauf zunächst das Ziel solcher Vereine gerichtet werden sollte.

Am Schluß der Sitzung wünschte ein Vereinsmitglied eine häufigere Wiederkehr der Versammlungen, wie bisher. Die Vorstandsdame entschuldigte sich mit den Reichstagswahlen, die so viel Arbeit erfordert hätten; andernfalls würden gewiß mehr Sitzungen stattgefunden haben.

In Bezug auf den ersten Mai, der bekanntlich zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung in Aussicht genommen ist, wollte der Vorstand bis jetzt keinen bestimmten Entschluß fassen; wer von den Frauen die Arbeit einstellen wolle, möge es thun. Um ein Viertel vor zwölf Uhr endete die Versammlung, bei der ungefähr dreihundet Personen anwesend waren. Eine Tellersammlung an der Thür deckte die Kosten für den Saal, der Ueberschuß war für die Vorsitzende bestimmt, deren Mann seit Weihnachten durch Krankheit ohne Verdienst war.

Eine Versammlung anderer Art hielt der „Verein zur Begründung deutscher Volksbühnen“ im Saale des Architektenhauses ab. Ernst Wichert sprach in derselben über das Thema: „Schiller, der nationalste Dichter“. Obwohl die von ihm gewählten Stoffe keine sogenannten nationalen seien, so werde diese Bezeichnung durch die echt deutsche Gesinnung und Empfindung, welche die Werke dieses Dichters ausstrahlten, bestimmt. Auch als Mensch sei er der Typus eines Deutschen. Seine Ueberzeugungstreue, die Tiefe und Wärme des Gemüthes, seine ganze ehrliche Denkungsart machen ihn zu einem solchen. Wichert wies am Schlusse seiner Rede darauf hin, daß die geplante Volksbühne vorzugsweise eine Stätte werden solle für jene Dichter, die im Geiste Schillers schaffen werden. Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft folgte dem Vortrag mit großer Aufmerksamkeit.

* [Stadttheater.] Da die für Dienstag bestimmte erste Aufführung von Sudermanns Schauspiel „Die Ehre“ aus äußeren Gründen hat wieder abgesetzt werden müssen, findet an diesem Tage eine Benefizvorstellung für Hrn. Alexander Hofmann statt, in welcher er einen von ihm selbst verfaßten Schwank: „Um des Kaisers Bart“ zur Aufführung bringen wird. Das Stück, welches bereits vom Leipziger Stadttheater zur Aufführung angenommen ist, wird hier überhaupt zum ersten Mal gespielt. Hr. Hofmann hat sich aber bereits früher als Bühnenschriftsteller mit gutem Erfolg versucht.

Schicksalsschlägen und der Nothwendigkeit der Arbeit den Boden vorbereitet haben, dann werden die jungen Pflanzen kräftige Wurzeln schlagen und gedeihen, dann werden diese gefestigt den Stürmen des Lebens Trotz bieten können.

Ehe wir in die Ferne nach anderen Berufsarten ausschauen, wollen wir erst auf festem Fundament das Haus bauen helfen, das hoffentlich sein schützendes Dach über recht viele breiten wird.

Louise Ritz.
Herrmannshof bei Langfuhr.

Räthsel.

I. Charade.

Die Bäuerin freut sich fürwahr
Der beiden „Ersten" großer Schaar,
Auch freut sich ihrer Jedermann,
Der sie gebraten haben kann.

Die letzten Zwei hat Mensch und Vieh,
Und Jeder zieht wohl Acht auf sie,
Denn wer sie einbüßt, ach! der hält
Dem dunklen Kerker gleich die Welt.

Und wer das „Ganze" hat, — o Gott! —
Der geht zu Fuß nicht ohne Noth
Und thät', wenn Regenzeit eintritt,
Am liebsten keinen ein'zen Schritt. K. L. P.

II. Homonym-Scherz.

Hero steht am Meeresstrande,
Lehnt an einem — — —
Und, durchglüht vom Liebesbrande,
Ruft sie schmachtend — — — —! R. St.

III. Literarisches Versteckräthsel.

Will dich ja lieben bis über den Tod,
Sei ruhig mein Lieb und hoffe still,
Weine dir nicht die Aeuglein roth,
Wer weiß, wie alles noch werden will.
Ich denke deiner zu aller Stunde,
Ob der Frühling lacht, ob der Winter droht.
Bis ich dich endlich wiedergefunden,
Will ich dich lieben bis über den Tod.

Die fettgedruckten Buchstaben ergeben, richtig zusammengestellt, den Namen des Verfassers. M. G.

IV. Silben-Streich-Räthsel.

Riesen, Neustadt, Kehle, Eber, Landgut, Elbe, Ohren.

Bei jedem obiger Wörter wird eine Silbe gestrichen, und zwar so, daß die übrig bleibenden Silben nach richtiger Zusammensetzung ein Sprüchwort ergeben. E. Rr.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Frei, Sinn — Freisinn.
2. a gleich i, b gleich t, d gleich n, e gleich u, f gleich c
g „ f, o „ e, i „ a, k „ g, l „ d
m „ h, t „ d, p „ m, r „ k, s „ z
u „ o, h „ r, z „ l

Daraus ergiebt sich:

Wir können aus demselben Glas
Begeisterung und Tollheit trinken;
In allen Fällen macht das Maß
Die Menschen steigen oder sinken.

3. Hase — Oase.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandte nur „Abel Rémusat" aus Danzig ein; das erste und dritte Räthsel lösten richtig: „Kinderfreundin", Marie Baus, Elise Stamm, „Zwieback", Erich und Georg Karow, Georg Kirstein, Walter Ekniz, Marie Kresin, Hermann Grenzenberg, Hans Jahr, „Großmutter", Willy Sk., „Dodekop", sämmtlich aus Danzig; P. M.=Pommern, J. L.=Langfuhr, Oskar Schulz=Dirschau, Erna Höpfner=Königsberg, Betty Görtz=Nickelswalde. Nur das dritte Räthsel riethen: Bruno Wernick, A..a R., Hinz, F. A. Retzlaff, „Forelle", „Une brebis", An English S., Walter Schulz, sämmtlich aus Danzig.

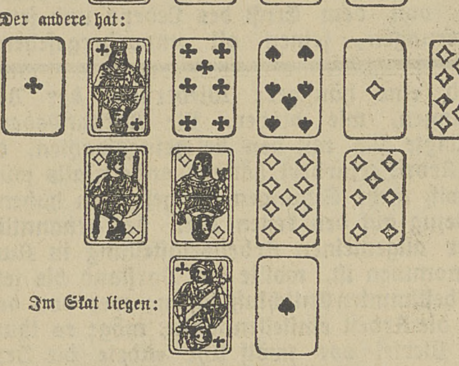
Skataufgabe 11.

Vorderhand spielt mit folgenden Karten:



Wie müssen die Karten der beiden Gegner vertheilt sein, wenn die Vorhand sowohl Grand als Treff-Solo verliert?

Auflösung der Skataufgabe 10.



Briefkasten.

A. M. und A. C. v. B.-B.: Zur gelegentlichen Verwendung zurückgelegt.

Danzig, 23. März.

* **[Danziger Schlacht- und Viehhof.]** Der dritte Theil der großen Schlacht- und Viehhof-Anlage, deren Errichtung in dem bereits mehrfach erwähnten Bericht der hiesigen städtischen Reise-Commission vorgeschlagen wird, soll den sog. **Sanitätshof** umfassen. Er soll ein Sanitäts-Schlachthaus, einen Contumazstall und das Pferde-Schlachthaus erhalten. Alle drei Gebäude werden, ihrem besonderen Zwecke entsprechend, von den übrigen Anlagen getrennt, sowohl aber vom Schlacht- wie vom Viehhofe aus leicht zugänglich sein. In dem Sanitätsschlachthaus sollen alle von dem Thierarzt als krank erkannten Thiere unter Controle durch den dort stationirten besonderen Schlächter geschlachtet und demnächst entschieden werden, ob das Fleisch als gesundheitsschädlich vernichtet oder aber, wenn nicht schädlich, in den Verkehr gebracht werden darf. Das Sanitätsschlachthaus ist im Innern mit den zum Schlachten und Brühen erforderlichen Einrichtungen zu versehen. Zur vorläufigen Unterbringung krankheitsverdächtigen Viehes ist ein Contumazstall für ungefähr 6 Thiere zu erbauen. Die verdächtigen Thiere sollen in demselben so lange stehen, bis der Thierarzt sie entweder als gesund freigiebt oder im Sanitäts-Schlachthaus behufs Feststellung der Krankheitsursachen schlachten läßt. Für die in unserer Stadt zu recht bedeutendem Umfange herangewachsene Pferdeschlachterei soll ein besonderes Pferde-Schlachthaus errichtet werden, das einen besonderen Eingang von der Straße aus erhalten und von den übrigen Anlagen getrennt werden soll. Für seine räumlichen Verhältnisse ist ein jährliches Einschlachten von 800—1000 Pferden angenommen. Ein Anbau soll zur ständigen Aufnahme von 3—4 Schlachtpferden dienen. — Neben dem Contumazstall soll dann noch ein Bau und eine Reparaturwerkstätte für den Gesammtbetrieb des Schlachthofes etablirt werden. Auf einer vorläufig als „Packhof" zu reservirenden Parzelle könnte im Falle des Bedürfnisses noch ein großer Marktstall und eine Station zur Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches angelegt werden. Der Platz würde von der Wallstraße aus leicht zu erreichen und groß genug sein, um den zahlreichen Fuhrwerken Unterkunft zu bieten, welche dort zu den Markttagen voraussichtlich mit Fleisch eintreffen würden.

Für die **Verwaltung** des Schlacht- und Viehhofs-Etablissements macht der Bericht der Reise-Commission folgende Vorschläge: Die Verwaltung und Beaufsichtigung der ausgedehnten Vieh- und Schlachthofanlagen macht es nothwendig, daß diejenigen Personen, denen wichtige Verwaltungszweige übertragen sind, ihren dauernden Aufenthalt auf dem Schlacht- resp. Viehhof erhalten; für diese Personen ist Amtswohnung zu beschaffen. Die Anzahl der mit freier Wohnung zu versehenden Personen ist auf das möglichst geringste Maß zu beschränken; doch wird dies unbedingt für den Schlacht- und Viehhof-Director, für einen Thierarzt, Portier, Maschinisten, Heizer und einen die Stallungen beaufsichtigenden Beamten (Futtermeister) geschehen müssen. Außer den gedachten Dienstwohnungen sind Bureauräume für die Verwaltung zu beschaffen; dahin gehören Bureau für die Buch- und Kassenführung, ein Geschäftszimmer für den Director, ein Zimmer für die Thierärzte und ein Sitzungszimmer für das Schlachthaus-Curatorium; ob auch für Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung Räume vorzusehen sein werden, muß weiterer Erwägung anheimgestellt werden. Mit Rücksicht auf den umfangreichen Verkehr, welcher voraussichtlich an den Markttagen auf dem Schlacht- und Viehhofe stattfinden wird, ist das Vorhandensein eines Restaurationsgebäudes unabweisbares Bedürfniß; in demselben sind außer den Gasträumen und Privatzimmern des Restaurateurs noch Räume zur Abwickelung der Handelsgeschäfte (Börse) und erforderlichenfalls auch Comtoire für Viehcommissionäre zu etabliren; ob auch Logirzimmer für die Viehhändler einzurichten sind, wird in Erwägung zu ziehen sein. Vor der Front des Verwaltungsgebäude und der Restauration vorhandenen freien Plätzen ist durch Anpflanzung von Gebüsch und Rasen ein freundliches Ansehen zu verleihen.

Die Leitung der Gesammtanlage wird einem, womöglich bereits in einer derartigen Stellung bewährten Manne anzuvertrauen sein. Die Wahl ist schwierig und im wesentlichen eine Personalfrage; zu berücksichtigen bleibt jedoch, daß der Schlachthof und alle mit demselben im Zusammenhang stehenden Einrichtungen den Charakter einer sanitären Anstalt haben, und daß es deshalb wohl geraten erscheint, an die Spitze der Verwaltung einen bewährten Veterinärbeamten zu stellen. Für die allgemeine Verwaltung würde ferner eine aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Bürgermitgliedern bestehende Deputation zu bilden sein. Dem Director ist die erforderliche, nach dem vorhandenen Bedürfniß zu bestimmende Anzahl von Thierärzten unterzuordnen; zur Beaufsichtigung und Controle des Schlachtbetriebes ist für jede Schlachthalle ein besonderer Hallenmeister, für die Beaufsichtigung des Viehhofes und der Futtervorräthe ein Futtermeister; für den Betrieb und die Beaufsichtigung des Kühlhauses, des Maschinen- und Kesselhauses, sowie zur Verrichtung der auf den beiden Anlagen auszuführenden gewöhnlichen Tagesarbeiten die erforderliche Anzahl von Technikern, Beamten und Arbeitern anzustellen resp. zu engagiren.

Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dürfen die zu erhebenden Schlachtgebühren nur zur Unterhaltung des Etablissements, sowie zur Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals verwendet werden. Ueberschüsse zu Gunsten der städtischen Verwaltung kann und darf der Schlachthof hiernach nicht bringen; alle Vortheile, welche die allmähliche Amortisation des Anlagekapitals und das hierdurch herbeigeführte Sinken der Ausgaben mit sich bringt, kommen lediglich den Fleischern zu Gute, da sie eine stetige und sichere Herabsetzung der Schlachtgebühren zur Folge haben. Die Viehhofverwaltung fällt dagegen nicht unter die vorstehend erwähnten gesetzlichen Beschränkungen. Diese Anlage ist als eine städtische Anstalt im gewöhnlichen Sinne des Wortes anzusehen; die Ueberschüsse ihrer Verwaltung kommen lediglich der Stadtkasse zu Gute.

Der **Kostenüberschlag**, welcher naturgemäß nur eine summarische Zusammenstellung der voraussichtlich für den Bau aufzuwendenden Ausgaben bieten kann, da noch kein Specialproject vorliegt, zerfällt in drei Theile und enthält: 1) die Kosten für die Herstellung einer Verbindungseisenbahn zwischen dem Legethorbahnhofe und den Schlacht- und Viehhofanlagen, sowie für die Regulirung und Befestigung von Zufahrtstraßen etc.; 2) die Kosten für die Erbauung des Viehhofes, und 3) die Kosten für die Erbauung des Schlachthofes. Der erste Theil, welcher mit dem Gesammtbetrage von 425 000 Mk. abschließt, behandelt lediglich Nebenbauten, d. h. solche Bauten, welche nicht unmittelbar zu den Schlacht- und Viehhofanlagen gehören, wie Eisenbahn, Zufuhrstraßen etc.; davon kommen 315 490 Mk. auf die Verbindungsbahn, 54 200 Mk. auf Straßenplanirungen und Pflasterungen, 33 920 Mk. auf Hafen- und Wasserbauten. Es entfallen auf den Viehhofe 416 126 Mk., die Pflasterungen 82 364 Mk., die Erdarbeiten 41 153 Mk., die Gebäude des Schlachthofe 1 219 183 Mk., die Pflasterungen 175 317, die Erdarbeiten 82 806 Mk. betragen. Der gesammte Kostenüberschlag schließt, wie schon angegeben wurde, mit 2 650 000 Mk. ab.

Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 5. März 1890.

Hr. Prof. Dr. Bail sprach zunächst den Dank und übermittelt der Versammlung die Abschiedsgrüße des von hier nach Spandau versetzten Herrn Major Becker, welcher mit der Gesellschaft als auswärtiges Mitglied in Verbindung bleibt.

Hierauf berichtet Hr. Prof. Bail über die Feier des 100jährigen Bestehens der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg am 22. Februar d. J., welcher er als Deputirter in Begleitung der Herren Director Dr. Conwentz und Fabrikbesitzer Pfannenschmidt beigewohnt hat. Der Festrede des derzeitigen Präsidenten der Königsberger Gesellschaft, des Wirklichen Staatsraths Prof. Stieda folgend, skizzirt Redner die Entwickelungsgeschichte jener Gesellschaft. Nach Zeiten schönster Blüthe und erheblichen Rückganges gelangte dieselbe 1858 wieder zu mächtigem Aufschwunge, als Geh. Sanitätsrath Dr. Schiefferdecker als Präsident an ihre Spitze trat und 31 Jahre hindurch aufs glücklichste die Thätigkeit der Gesellschaft leitete. Leider sollte er die diesjährige, seltene Jubelfeier nicht mehr erleben. Natürlich wurde bei dem Feste auch wiederholt der freundschaftlichen Beziehungen gedacht, welche von jeher zwischen der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und ihrer älteren Schwester, der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, die am 2. Januar 1893 das Jubiläum ihres 150jährigen Wirkens feiern wird, bestanden haben. Ihrer freudigen Theilnahme an dem schönen Feste hat unsere Gesellschaft dadurch Ausdruck verliehen, daß sie der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft ihr neuestes Jahresheft gewidmet und ihren Director mit der Ueberreichung desselben beauftragt hat. Schließlich wurde noch des Besuches der ebenso reichhaltigen, wie übersichtlich geordneten, geologischen und anthropologischen Sammlungen der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und des wohlgelungenen Festmahles gedacht, welches Mitglieder und Gäste bis zum nächsten Morgen vereinte.

Der Director der städtischen Gas- und Wasserwerke Herr Kunath spricht: „Ueber centrale Kraftversorgung durch Druckluft."

Unter Druckluft (Luftkraft) versteht man die auf einen bestimmten Druck (Atmosphärenüberdruck) zusammengepreßte, verdichtete Luft. Die Erzeugung und Verwendung solcher Luftkraft zu motorischen Zwecken ist nicht neu. Beim Tunnelbau zum Treiben der Gesteinsbohrmaschinen, Bewegen der Fördermaschinen wie zur Ventilation der Arbeitsorte fand und findet sie ausgiebige Anwendung und die ersten derartigen Einrichtungen, wenigstens für größere Betriebe, entstammen dem Bau des Mont Cenistunnels aus der Zeit 1863—1870.

Die Idee, Luftkraft zu motorischen Zwecken zu verwenden, rührt von Prof. Colladon in Genf her. Das Verdienst, diese Idee zuerst praktisch verwerthet zu haben, gebührt indessen den Erbauern des Mont Cenistunnels, den Ingenieuren Grandis, Grattoni und Sommeiller. Letzterer construirte eine Wassersäulen-Luftpresse, welcher die Aufgabe zufiel, unter Benutzung der disponiblen großen Wassermengen und deren Gefälle Luft in großen Mengen zu comprimiren.

Seitdem ist von namhaften Ingenieuren noch eine ganze Reihe verschiedener Luftcompressoren gebaut, deren Construction und Wirkungsweise vom Vortragenden an der Hand instructiver Zeichnungen im Einzelnen erläutert werden. Die centrale Kraftversorgung mit so erzeugter Druckluft ist nun im größten Maßstabe in Paris ausgeführt, wo z. B. etwa 5000 Pferdekräfte an 600 Consumenten zu den verschiedensten Zwecken abgegeben werden.

Der Ingenieur Victor Popp begann daselbst zuerst vor 10 Jahren mit der Ausführung einer Luftdruckanlage zum Betriebe pneumatischer Uhren, welche durch Luftdruck in Bewegung gesetzt werden. Der Impuls zu dieser Bewegung der Uhren wird von einer Centraluhr selbstthätig in jeder Minute einmal gegeben durch Oeffnung eines Ventils, welches einen Stoß Druckluft in das Röhrensystem, mit welchem die Röhren verbunden sind, entsendet und dadurch von jeder derselben die Zeiger um eine Minute weiter rückt. Circa 9000 solcher Uhren sind gegenwärtig in Betrieb.

Bald ging Popp, durch diesen Erfolg ermuthigt, zur Ausnutzung der Druckluft zu anderweitigen motorischen und sonstigen Zwecken über, und bald mußte an Stelle der bisherigen Luftdruck-Anlage eine größere neue Centralstation erbaut werden.

Diese Centralstation, z. Z. die erste und einzige im Betriebe befindliche Anlage zur Versorgung einer ganzen Stadt mit Druckluft, befindet sich an dem östlichen Theile der Peripherie von Paris auf der Höhe von Belleville, ca. 7000 Meter vom Verkehrscentrum der Stadt entfernt.

In großen Räumen waren dort im September vorigen Jahres 9 große Dampfmaschinen von zusammen 3000 Pferdekräften im Betriebe und solche für weitere 2000 im Bau begriffen. Dreizehn Kessel lieferten den nöthigen Betriebsdampf und 20 Compressoren comprimirten atmosphärische Luft auf ca. 6 Atmosphären und drückten dieselbe in 8 große liegende Windkessel, aus denen die Luftdruckleitungen nach der Stadt sich abzweigten.

Die Leitungen werden in die Erde gebettet, wie die Gas- und Wasserröhren, oder, wie dies in Paris mit einem Theil der Hauptleitung geschehen konnte, in die großen Kanäle der Entwässerung eingehängt. Naturgemäß entsteht bei den langen Leitungen ein Verlust an Druck, der sich indessen nach den angestellten Messungen bei vollem Betriebe z. Z. des stärksten Consums noch unter 1 Atmosphäre hält.

Die Druckluft gelangt, auf sinnreiche Weise möglichst von ihrem, den Betrieb störenden Wasserdampf befreit, an den Verbrauchsstellen an, um hier zunächst den Hauptabsperrhahn, dann einen Luftmesser zur Messung des verbrauchten Luftquantums und ein Druckreducirventil zur constanten Erhaltung der Spannung der Luft auf ca. 4½ Atmosphären zu passiren, bevor sie in Function treten kann.

Wo die Luft zum Treiben von Motoren verwendet wird, werden vor denselben Wärmeöfen in die Leitung eingeschaltet, zu dem Zweck, die in Folge von bedeutender Wärmeabgabe eisig kalt ausströmende Luft zur Vermeidung des Einfrierens der Endleitungen vorzuwärmen.

Die Luftmotoren arbeiten genau so wie Dampfmaschinen, nur daß an Stelle des Dampfes die Druckluft tritt.

Die Aufstellung der Motoren ist die denkbar einfachste; sie kann in den tiefsten wie höchsten Geschossen, in jeglichem verwendbaren Raume, in jeder Lage, stehend, liegend, hängend, direct mit der Arbeitsmaschine verbunden werden.

Im Betriebe absolut gefahrlos, erfordern die Luftmotoren keinerlei geschultes Wärterpersonal und übertreffen in Bezug auf Feuersicherheit noch die Elektromotoren, so daß sie selbst in Petroleumlagern, Pulverfabriken etc. Verwendung finden können.

In ihrer Anwendung gestattet die Luftkraft die vielseitigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Direct, also unter Ausschluß jedes Zwischenapparates, durch unmittelbare Ausnutzung des Druckes zum Heben von Flüssigkeiten: Wasser, Bier, Wein, Petroleum etc. Ferner zum Befördern von Packeten durch Betreibung von Rohrposten. Eine nicht zu unterschätzende Verwendung der Druckluft ist die für pneumatische Bäder für Lungenkranke zur Lungengymnastik. Für Ventilationszwecke einmal, sowohl zum Einblasen von Außenluft, wie zum Aussaugen von Innenluft, dann aber auch unmittelbar als Ventilationsluft, wird die Druckluft verwendet, da thatsächlich reine Luft — an der Peripherie der Stadt in möglichst freier Lage entnommen und durch Erwärmung, Druck und Leitung von Staub, Bacterien etc. befreit — in die Arbeitsräume geliefert wird. Für motorischen Zweck zum Maschinenbetrieb wird die Luft in der vielgestaltetsten Weise benutzt; von dem kleinsten Kraftbedarf für Graveure, Zahnärzte, zum Treiben von Nähmaschinen, Schleifsteinen, Drehbänken, Bohrmaschinen etc. bis zu den größten von 100 Pferdekräften und darüber, für Druckereien, für Theater zu elektrischen Beleuchtungszwecken etc. sind Luftmotoren zur vollsten Zufriedenheit ihrer Besitzer aufgestellt.

Außerdem hat die nicht vorgewärmte, wie oben schon angeführt, eisig kalt ausströmende Luft eine besondere Bedeutung für Kühlzwecke erlangt und die damit erzielten Resultate sind überraschend. Die im Vorjahre zum Studium von Schlachthäusern, Viehhöfen und Kühleinrichtungen von hier entsendete Commission, welcher der Vortragende angehörte, hatte in Paris Gelegenheit, die Verwendung der Druckluft für Gefriereinrichtungen zur Conservirung von Fleisch in großartigem Maßstabe durch Augenschein kennen zu lernen.

Ueberall da, wo die Druckluft zu motorischer Kraftleistung Anwendung findet, hat man es ohne besonderen Kraftaufwand in der Hand, dasselbe Luftquantum für verschiedene Zwecke auszunützen — zu motorischer Kraft als Hauptzweck und zur Ventilation oder Kühlzwecken als Nebenzweck oder umgekehrt. Verzinsung und Amortisation der Anlage, Unterhaltung und Betriebskosten zugerechnet, dürfte es sich z. B. für Danzig ermöglichen lassen, die Druckluft per Cbm. zu ½ Pf. abgegen zu können, so daß also die Ausgabe für je eine Pferdekraft pro Stunde betragen würde: Für kleinere Motoren, welche mehr Luft gebrauchen, entsprechend wie kleine Dampfmaschinen mehr Dampf gebrauchen als große, höchstens 40 Pf., für 1pferdige Motoren 22,5, für 10pferdige 11,0 Pf., für 50pferdige 8,0 Pf.

Berücksichtigt man endlich, daß die Kosten der Anschaffung von Luftmotoren sich etwa auf die Hälfte derjenigen für Gasmotoren stellen, so scheint thatsächlich die Druckluft berufen zu sein, erfolgreich dem hart bedrängten Kleingewerbe eine einfach zu handhabende, billige, jederzeit bereite und absolut gefahrlose Betriebskraft zur Verfügung zu stellen.

Wolle.

Posen, 21. März. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") In den letzten 14 Tagen herrschte am hiesigen Platze eine ziemliche Nachfrage nach den verschiedensten Gattungen und erfolgten auch eine Reihe Abschlüsse. So fanden nach Thüringen mehrere Hundert Centner Stoffwollen zu Anfang der fünfziger Thaler Absatz und nach einer Stadt der preußischen Lausitz gingen für die Zwecke der Hutfabrikation mehrere Hundert Centner Tuchwollen zu gleichen Preisen. Ferner kaufte ein ostpreußischer Wäscher annähernd 600 Centner Kreuzungs-Schmutzwolle zu 60 M.

Fremde.

Hotel du Nord. Michel Hennicke, Bauerhin Schweitzer, Eifert, Freund, Pesch, Liepmann a. Berlin, Voisin aus Königszelt. Haag a. Stuttgart, Heinemann a. Frankfurt a/M., Hoffmann a. Salzuflen, Bode a. Brandenburg, Hatley a. Newcastle, Franck a. Hamburg, Bloch aus Zürich, Witte a. Remscheid. Kaufleute. Dr. Schmidt a. Lenzen, Techniker. Seiffert a. Magdeburg, Ingenieur. Büchtemann n. Fam. a. Danzig, Stadtrath. v. Hindenburg a. Königsberg, Rittmeister. Se. Excellenz General-Lieutenant v. Rosenberg a. Königsberg. Graf v. d. Schulenburg a. Allenstein. Dr. Orbanowski a. Reimannsfelde, Rittergutsbesitzer. Steinmeyer a. Grabowo, Rittergutsbesitzer.

Hotel drei Mohren. Liedtke, Marcus, Steinert a. Königsberg, Woiczechowki a. Breslau J. Simon, G. Simon, Peters, Treitel, Katz, A. Scheyer. J. Scheyer a. Berlin, Simonsen a. Rathenow, Lemke a. Neustadt, Böhme a. Dresden, Pfersdorff a. Waldheim, Schelenhaus a. Elberfeld, Hillel a. Remscheid, Tresser a. Offenbach a./M., Papenbrock a. Mühlheim a./R., Brüllopf a. Magdeburg, Günther a. Erfurt, Kaufleute. Hohnbaum a. Graudenz, Stabsarzt.

Hotel Englisches Haus. Dresel a. Berlin, Geheimer Baurath. Will a. Königsberg, Aichungs-Inspector. Bartling a. Hannover, Ober-Ingenieur. Rödenbeck a. Berlin, Rechtsanwalt. Penner a. Neuteich, Director. Dräger a. Kiel, Corvetten-Capitän. Jacobsen a. Spengawken, Oeconomierath. v. Rexin. a. Wothke, Majoratsherr. Stumpe, Elmer, Görike, Cohn, Schilf, Arnemann a. Berlin. Zeuner a. Hanau, Löver a. Bernberg, Werterhoff a. Bocholt, Steenbrug a. Aachen, Schwob a. Schweiz, Liebe a. Quedlinburg, Fuglesang a. Cognac, Breschke a. Amers, Strauß a. Stuttgart, Hüttenbacher a. Schmalkalden, Ginger a. Wien, Kaufleute.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. März. Wind: WSW.

Angekommen: Jason (SD.), Campbell, Stettin. Theilladung Zucker.

Gesegelt: Freda (SD.), Trapp, London, Getreide und Zucker.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Josef Goerendt zu Neustadt Westpr. wird heute am 18. März 1890, Vormittags 11¼ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Gerichtssekretair Alebba von hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 20. Mai 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 17. April 1890,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Juni 1890,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Terminszimmer Nr. 10, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 15. April 1890 Anzeige zu machen. (920

Neustadt Wstpr., 19. März 1890.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handlung J. Wohlgefahrt zu Carthaus ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15. April 1890,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 22, anberaumt. (1070

Carthaus, den 19. März 1890.

Lankoff,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

a. Unter Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 334 eingetragenen Firma **Hermann Dyck zu Marienburg** vermerkt, daß die Firma durch Erbgang auf Fräulein **Käthe Dyck** zu Marienburg übergegangen ist.

b. unter Nr. 447 die zur Marienburg bestehende Handelsniederlassung des Fräulein **Käthe Dyck** zu Marienburg unter der Firma **Hermann Dyck** eingetragen.

Marienburg, 14. März 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Firmen-Register sind folgende Firmen:

a. Nr. 12 A. Lilienthal, Inhaber Abraham Lilienthal,
b. Nr. 19 Joseph L. Carlsohn, Inhaber Joseph Carlsohn,
c. Nr. 30 Jacob Filbrandt, Inhaber Jacob Filbrandt,
d. Nr. 31 S. Goerck, Inhaber Johannes Gottfried Goerck,
e. Nr. 43 F. D. Rühl, Inhaber Friedrich Daniel Rühl,
f. Nr. 57 M. Lilienthal, Inhaber Marcus Lilienthal,
g. Nr. 77 H. Loewenstein, Inhaber Henriette Loewenstein,
h. Nr. 88 W. Walpuski, Inhaber Wilhelm Walpuski,
i. Nr. 101 Otto Gengers Nachfolger, Inhaber Theodor Wermke sämmtlich in Dirschau, gelöscht worden. (971

Dirschau, den 15. März 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Gesellschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei der unter Nr. 22 eingetragenen Handelsgesellschaft A. u. A. Kocwara vermerkt, daß der Kaufmann Anton Kocwara jetzt in Thorn wohnhaft am 1. September 1889 aus der Gesellschaft ausgetreten ist. (1071

Strasburg, den 19. März 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 26. März cr., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Stadthofe eine Partie ausrangirter Uniformstücke, altes Eisen und Geschirre, sowie verschiedene für die Feuerwehr-Verwaltung nicht mehr brauchbare Geräthe gegen Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Danzig, den 22. März 1880.

Die Feuer-Nachtwach- u. Straßenreinigungs-Deputation.

Auction
auf dem Heumarkt, vor dem Hotel zum Stern.

Dienstag, den 25. März cr., Mittags 12 Uhr, werde ich am angegebenen Orte 1 Wagenpferd (Fuchswallach) ca. 6" groß, 7 Jahre alt, sowie 1 schwarzbraune Vollblutstute (Fuchsr) ca. 7 Jahre alt, 2" groß (dieselbe ist auch unter dem Reiter gegangen und hat schnelle Gänge) freihändig an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janisch, Gerichtsvollzieher
Danzig, Breitgasse 133, I.

Formulare.

Unfall-Anzeigen b. Westpreuß. landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft, 100 Bogen 1 M 50 Bogen 60 ₰, 25 Bogen 35 ₰, einzeln à 2 ₰. Wahllisten der Gemeinden, à Buch (24 Bog.) 1 M. Anmeldungsformulare wahlberechtigter Gemeinde-Mitglieder, à Buch (24 Bog.) 20 ₰, bei A. W. Kafemann in Danzig.

Eine brauchbare Baudenne wird zu mäßigem Preise zu kaufen gesucht. Schilling-Biehnendorf.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.